

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreizehnpalene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 49.

Freitag, den 19. Juni

1891.

Die diesjährige Nirschenmüzung

Der am Bahnhofe Wilsdruff stehenden Baume, soll

Montag, den 22. Juni, Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle gegen sofortige Zahlung verpachtet werden.
Wilsdruff, am 19. Juni 1891.

Königliche Bahnverwaltung.

Tagesgeschichte.

Im Reichstagsgebäude ist am Montag die Handwerker-Konferenz zur Berathung einer Reihe von Fragen, die für den Handwerkerstand wichtig sind, zusammengetreten. Sämmtliche von der Reichsregierung eingeladenen Vertreter des Handwerks, 20 an Zahl, hatten sich eingefunden. Welches Interesse die Regierung der Handwerker-Konferenz entgegenbringt, beweist allein schon der Umstand, daß hierzu nicht weniger als acht Kommissare entsendet worden sind. Unterstaatssekretär v. Mettenberg führt den Vorsitz in der Konferenz, deren Verhandlungen sollen einstweilen geheim gehalten werden.

In der vorigen Woche hat bekanntlich der Reichstagsabgeordnete v. Bollmar in München in einer sozialdemokratischen Versammlung über Deutschlands auswärtige Politik gesprochen und u. A. geäußert, sobald das Vaterland angegriffen würde, gebe es nur mehr eine Partei, und die Sozialdemokraten würden nicht die letzten sein. Auch müsse die Partei ehrlich halten, was sie vor Aufhebung des Sozialistengesetzes gesprochen habe, nämlich, wenn die Aufhebung erfolgte, auf Grundlage des gemeinen Rechts mit den gegnerischen Parteien und der Regierung zu unterhandeln. Patriotismus und Ehrlichkeit — das waren doch gar zu arge Zumuthungen, und es war daher vorauszusetzen, daß die Ausprägungen des süddeutschen Parteiführers bei den Jungen unter den Sozialdemokraten große Entrüstungen hervorrufen würden. Die Herren Werner, Bagninski und wie die Jungen weiter heißen, haben denn auch in einer am Montag in Berlin abgehaltenen Schusterversammlung eine einstimmig angenommene Resolution zu Stande gebracht, in welcher die Anschauungen Bollmars als unsozialistisch erklärt werden und ihm das Recht abgesprochen wird, fernhin die Interessen des Proletariats zu vertreten. Sonach ist jetzt auch Herr v. Bollmar unter die Geächteten eingereiht worden. Man greift also schon nach höherem, und wenn das so fortgeht, könnte demnächst auch über Herrn Liebknecht sich das Gewitter entladen; gewetterleuchtet hat es ja schon lange. Es ist dabei nur ein verzeihlicher Akt der Selbsterhaltung, wenn der „Vorwärts“ sofort die Resolution als einen „unangebrachten und überflüssigen Schritt“ bezeichnet, gegen den schon im Interesse des Parteibisziplin (!) auf das entschiedenste „Bewahrung“ eingelegt werden müsse. Ja, ja, wenn es nicht schon längst mit der Parteibisziplin, wie Herr Liebknecht wiederholt am Leibe erfahren hat, recht bedenklich haperte! Herr Liebknecht ist daher auch vorsichtig genug, nach dieser gebarnigten Erklärung gegen die Resolutionen rasch wieder einzulenken und ihr Vorgehen zu beschönigen. Der „Vorwärts“ versteht es wohl, daß an der Rede Bollmar's weniger hoffnungsfreudig gestimmte Genossen Anstoß nehmen, und um den Stachel seines Einspruchs gegen die Resolution vollends abzustumpfen, schließt er seine Ausführungen mit der scherzenden Bemerkung, v. Bollmar sei von dem „Pfälzer Corrier“ als ein neuer Vassalle gefeiert worden, der in Wahrheit eine nationale deutsche Arbeiterpartei gründen wolle, und das sei doch für einen Sozialdemokraten gerade Strafe genug. Ja, das muß man dem Herrn Liebknecht zur Veranschaulichung seiner Gegner nachsagen, daß er von patriotischen Bekennern nicht geplagt wird. Daher ist ihm auch nichts erwünschter, als wenn die Gegner Deutschlands durch zwecklosen chauvinistischen Anflug sich blamieren. Als neulich in Prag Tschechen und Franzosen ihren Haß gegen Deutschland in bubenhaftester Weise Ausdruck gaben, schweig der „Vorwärts“ den Vorgang völlig todt und bemerkte auf die erste telegraphische Meldung hin: „Wir dächten, der Telegraph hätte bessere Dinge zu thun, als uns mit solchen Dummejungen-Geschichten zu langweilen.“

Die Affäre Müller-Gizet (wörtliche und thätliche Beleidigung des Reisenden Müller aus Berlin durch den czechischen Studenten Gizet in der Prager Ausstellung) ist am Montag vor dem Prager Bezirksgerichte zum Anstrage gelangt. Gizet wurde von der Anklage der Ehrenbeleidigung freigesprochen, dagegen wegen leichter Körperverletzung zu 10 Tagen Gefängnißstrafe, event. 50 Gulden Geldstrafe, ferner zur Ertragung der Prozesskosten und der Kosten der ärztlichen Behandlung Müller's verurtheilt. In den Gründen des Urtheils wird festgestellt, daß Müller und seine Freunde allerdings den Ausdruck „böhmische Bagage“ gebraucht und hierdurch die Angreifer in Erregung versetzt hätten. Dies sei bei Ausmessung des Urtheils berücksichtigt

worden, andererseits aber müsse das durch den Vorfall hervorgerufene Aergerniß als erschwerender Umstand bezeichnet werden.

Brüssel, 14. Juni. Im Auslandsgebiet von Charleroi ist eine merkwürdige Besserung der Lage wahrzunehmen. Seit Montag haben etwa 2500 Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen, so daß die Anzahl der Ausständigen heute nur noch 17 500 beträgt. Zu besonderen Hoffnungen auf baldiges Erlöschen dieser bedauernswürdigen Arbeiterbewegung veranlaßt der Umstand, daß unter den zur Arbeit zurückgekehrten Bergleuten sich viele Mitglieder des Verbandes der „Arbeitsritter“ befinden, welche bisher den hartnäckigsten Widerstand geleistet hatten. Leider geht uns gleichzeitig die Nachricht zu, daß in mehreren Bergwerken, deren Personal beinahe vollzählig arbeitet, eine Lohnherabsetzung unmittelbar bevorsteht, sobald aus diesem Grunde eine abermalige Ausdehnung des Ausstandes zu befürchten ist. Sämmtliche Gesellschaften des Beckens von Charleroi haben eine Bekanntmachung des Inhalts erlassen, daß jeder Bergmann, der bis Montag die Arbeit nicht aufgenommen hat, endgültig entlassen ist. Angesichts der während der letzten Ausstände oftmals vorgekommenen Verletzungen der Arbeitsfreiheit hat der Justizminister der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen die bisherige Maximalstrafe von 3 Monaten für betrieblige Vergehen auf 2 Jahre Gefängniß und 1000 Fr. Buße erhöht wird.

Frankreich. Der „Soleil“ berechnet, daß nach dem Altersrentengesetz des Ministers Constans die 9 Mill. Arbeiter jährlich 180, deren Arbeitgeber eine gleiche Summe und der Staat 240 Millionen Frs. an die Rentenkasse abzuführen hätten. Nach dem System des Ministers des Innern würden aber nur die Prämien der Arbeiter und der Arbeitgeber wirklich gezahlt, während der Staatszuschuß nur als Guthaben der Klasse beim Staat verbucht werde. Der Staat trage diese Schuld erst ab, wenn die Rentenzahlungen an die Arbeiter begünstigen. Die Prämien in der Höhe von 360 Millionen Frs. jährlich würden zu Rentenkäufen verwendet. Dadurch stiege der Kurs der Rente und sinke in Folge dessen der Geldwerth. (?) Die Geldbedürfnisse des Staates stiegen alsbald; es könne daher dahin kommen, daß derselbe, wenn er sich in Verlegenheit befinde, die Hand auf die Hunderte von Millionen der Arbeiter lege, wie vor einigen Jahren auf die Sparkassengelder. Die Altersrentenkasse werde dann nur zu einer Anleihekasse für den Finanzminister. Wenn dann die Zeit der Auszahlung der Renten komme, sei nicht genug bares Geld vorhanden; der Staat müsse entweder die Steuerkränze mehr anziehen, oder er könne seine Verpflichtungen gegen die Arbeiter nicht halten und das getäuschte Volk werde sich in seinem gerechten Zorn gegen die Republik erheben.

Das Streben, den russischen Juden durch Auswanderung ihre Lage zu verbessern, beansprucht jetzt insofern ein besonderes Interesse, als nicht mehr wie früher nur Palästina oder die Barta in Aussicht genommen sind, sondern vor allen Argentinien und Brasilien. Es liegt auf der Hand, schreibt man den „Hamb. Nachr.“, daß man in diesen Ländern über den bevorstehenden Zuwachs der Bevölkerung um so weniger erfreut ist, als dort das Arbeiterangebot die Nachfrage ganz bedeutend übersteigt und bei der schwierigen Lage, welche augenblicklich dort herrscht, dem Kolonisten sich wenig Ausichten bieten. Das von den Italienern überlaufene Brasilien ist schließlich ausgeschlossen worden und nur noch Argentinien ins Auge gefaßt, für welches bekanntlich Baron Hirsch einen Kolonisationsplan ausarbeiten läßt. Nordamerika ist der mittellose jüdischen Auswanderung so ziemlich verschlossen; da sich dort die Erscheinung herausgestellt hat, daß die jüdischen Ackerbaulolonien wenig prosperierten, so legen auch diejenigen Juden, welche gerade die Gründung solcher Kolonien ins Auge gefaßt haben, auf Nordamerika weniger Gewicht. Ganz verfehlt erscheint aber das Bestreben, Kolonisationsunternehmungen in Westafrika, besonders im Kongogebiet, ins Leben rufen zu wollen, wie in Folge der Abreise von zwanzig Juden von Antwerpen nach dort anzunehmen ist. Für die Tropenkolonisation eignen sich die geschwächten, allen Entbehrungen ausgesetzt gewesenen russischen Juden weniger als irgend ein anderes Volk; die Tropenkolonisation wäre unter diesen Umständen der reine Massenmord.

New-York. Am 16. d. M. stürzte infolge Entgleisung ein Personenzug von der Eisenbahnbrücke über den Coonfluß im

Staate Iowa in den Fluß hinab. Zwei Personen waren sofort todt, gegen 30 wurden zum Theil tödtlich verwundet.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Der hiesige Turnverein wird kommenden Sonntag eine Turnfahrt nach Freiberg unternehmen. Der Weg führt über Grumbach, Herzogswalde bis Halsbrücke, woselbst man die größte Esse der Welt in Augenschein nehmen wird, und von dort nach Freiberg.

Auch der Militärverein für Wilsdruff und Umgegend unternimmt nächsten Sonntag einen Ausflug und zwar per Bahn nach Klesche-Königswald, Dreßner Haide, Hoideschlößchen und Dresden. Abfahrt von hier mit dem Zuge Vormittags 10 Uhr 10 Minuten.

Die bisherige schlechte Witterung, wie man sie von einem Juni nicht erwartet, nöthigte immer dazu, sich mit ihr zu beschäftigen; die Landwirthe klagten deshalb über den Unbestand des Weizens, über den Regen ohne Ende und die dadurch herbeigeführte Feuchtigkeit, die in vieler Beziehung als sehr schädlich für die Land- und Gartenwirtschaft bezeichnet wird. Aber wie werden erst Touristen und Sommerfrischler über die Unbeständigkeit der Witterung und über die herrschende herbliche Kälte, welche den Aufenthalt kaum auf wenige Tagestunden im Freien gestatteten, mißgestimmt sein. Doch jetzt wird es anders werden, denn der gütige Himmel hat seit Mittwoch Nachmittag seine Regenportent geschlossen und die gütige Sonne wird uns bald wieder recht warme Witterung beschicken. Ja, es wird aber auch Zeit, daß wir warmer und sonniger Tage entgegen gehen, um die Heuernte vornehmen zu können. Das Grünfutter ist schon seit längerer Zeit schmittreif, aber seit 14 Tagen ist auch nicht ein Tag recht geeignet gewesen, diese Arbeiten in Angriff zu nehmen, und diejenigen Defonemen, welche gleichwohl schon am Beginn des Heumondes mit der Mahd begonnen haben, blühen heute auf eine durch den Regen beinahe gänzlich verdorbene Gerte, die, weil vollständig ausgelaugt, ihrem bestimmten Zwecke zu dienen kaum geeignet sein dürfte. Der Stand des Weizenwuchses ist übrigens ein so üppiger, daß bei günstigen Witterungsverhältnissen auf eine recht ertragreiche Heuernte gerechnet werden könnte. — Die Königin der Blumen, die Rose, welche im Juni so recht eigentlich im Garten das Regiment führt und durch ihre Wohlgerüche, ihre Farbenpracht und den Bau ihrer Blumen jedwede Konkurrenz besiegt, entfaltet sich sehr langsam und nur recht vereinzelt haben die überaus zahlreichen Knospen ihre Blütenblätter gelöst. Die weniger werthvollen Monatsrosen, Strauchrosen und Wildlinge dagegen zeigen einen reichen Blüthenstand. Zu den zahlreichen, Wohlgerüche spendenden Vertretern der Pflanzenwelt ist neuerdings nun auch der starkduftende Klieder getreten, dessen weiße Blütenkelche das grüne Laub beinahe überdecken. Auf dem Lande wird bekanntlich dieser Strauch mit gutem Nutzen gezeugt, weil er thatsächlich an jedem Orte und bei jeder Bodenbeschaffenheit auch ohne die geringste Pflege gedeiht und durch die schwarzbraunen Beeren wie durch die Blüten einen hübschen Ertrag bietet.

Es ist eine vielgeplagte Gewohnheit, daß Grundstücks-eigenthümer oder Pächter theils durch Plakate auf den Grundstücken, theils durch Bekanntmachungen in den öffentlichen Blättern das unbefugte Betreten der Felder, Wiesen u. s. w. unter eigener Androhung von Strafe verbieten. Derartige Strafanordnungen sind, wie jetzt auch die Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig bekannt gegeben hat, jedoch wirkungslos; kein Privatmann hat das Recht, eine Strafe anzubringen; ob eine Handlung strafbar sei, bestimmt sich nach dem allgemeinen Rechte, nur nach dem letzteren haben die Eigenthümer oder Pächter, welche das unbefugte Betreten ihrer Grundstücke nicht dulden wollen, ihr Recht zu suchen. Auch der hin und wieder vorkommende Geläch von Bekanntmachungen dieser Art durch Gutsvorsteher ist als unstatthaft zu bezeichnen, denn Strafanordnungen der Polizeibehörden, zu denen die Gutsvorsteher gehören, dürfen sich nur auf Gegenstände erstrecken, die nicht durch das allgemeine Recht geregelt sind. Ueber die hier in Rede stehende Materie enthält jedoch das allgemeine Recht ausgiebige und ausreichende Bestimmungen. Nach den letzteren würde auch ein durch irgend welche Polizeibehörde (Gutsvorsteher u.) er-

lassenes Verbot des unbefugten Betretens solcher Grundstücke als nichtig anzusehen sein. Wohl aber steht dem nichts entgegen, wenn durch besondere öffentliche Bekanntmachung seitens der Besitzer bezw. Pächter vor dem unbefugten Betreten gewarnt und hierbei auf die gesetzlichen Strafen hingewiesen wird.

Die Frage, ob die in den Genuss der Altersrente tretenden Versicherten verpflichtet sind, auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ihre Beiträge weiter zu entrichten, hat das Reichversicherungsamt auf ergangene Anfrage für den Fall bejaht, daß diese Rentenempfänger noch weiter gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden. Sie bleiben in diesen Fälle versicherungspflichtig trotz des Bezuges der Altersrente, welche von der Erwerbunfähigkeit unabhängig ist und nur einen Zuschuß zu dem Arbeitsverdienste des Rentenempfängers darstellt.

Die Wilddieberei wird in Zukunft beharrlicher verfolgt werden. Der „Deutsche Jagdschützenverein“, der auch in Sachsen zahlreiche Mitglieder besitzt, bewilligt einem Jeden, der einen Wildbich, einen Käufer bez. Wiederverkäufer gestohlen oder während der Schonzeit erlegten Wildes zur Anzeige bringt, so daß dieselben gerichtlich bestraft werden können, eine Belohnung bis zur Höhe von 100 Mark. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß es strafbar ist, junge Hasen, die etwa bei der Feldarbeit gefunden werden, zu behalten, wenn der Jäger auch die jungen Tiere auffüttern will; das Behalten wird als Jagdverbrechen geahndet. Der Jäger von jagdbarem Wild läßt entweder die Tiere in ihrer Freiheit oder meldet den Fund sofort dem Eigentümer bez. dem Pächter der Jagd an. Das gilt auch beim Fangen von andern jagdbaren Wild.

Auf Anregung der Dekonomieischen Gesellschaft im Königreich Sachsen fand kürzlich durch den Vorstand der landwirtschaftlichen Versuchstation im neuen botanischen Garten zu Dresden eine Demonstration in der praktischen Vorführung der Hilfsmittel zur Bekämpfung der Kartoffelkrankheit statt, wozu sich aus allen Gegenden Sachsens zahlreiche Landwirthe und Großgrundbesitzer, begrüßt von dem Director des botanischen Gartens, Herrn Professor Dr. Drude, und dem Vorsitzenden der Versuchstation, Herrn Dr. Steglich eingefunden hatten. Die höchst interessante Demonstration wurde durch einen sehr lehrreichen Vortrag des Herrn Prof. Dr. Drude eingeleitet. Die Krankheit welche insbesondere in den letzten Jahren auch in den Kartoffelpflanzungen Sachsens großen Schaden angerichtet hat, ist auf einen Spaltpilz zurückzuführen, welcher sich in das Kartoffelblatt einbohrt, bei warmem, schwüllem Wetter sehr schnell wächst und weiterverbreitet und die sogenannte Blattfleckenkrankheit und die Zellensäure der Knollen der Pflanze verursacht. Erkennbar ist das Vorhandensein des Scharrogers an schimmelartigen Flecken der Kartoffelblätter. Um die letzteren gegen das Eindringen des Pilzes widerstandsfähig zu machen, ließ nun Herr Dr. Steglich gestern mit drei verschiedenen Schutzmitteln Versuche anstellen, von welchen Präparaten zwei vom Landwirth selbst hergestellt werden können. Das eine bestand aus 2 Kilo Kupfervitriol, aufgelöst in 50 Liter Wasser, und dieser Lösung wurden dann 2 Kilo gebrannter, gelöschter Kalk in 20 Liter Wasser beigegeben. Das andere Mittel besteht aus derselben Mischung, nur tritt an die Stelle des Kupfervitriols dasselbe Quantum Eisenvitriol. Zur besseren Haftbarkeit bei der ungünstigen Witterung war den Lösungen etwas Syrup beigegeben. Das dritte Mittel besteht aus einem nur von der Firma Piepisch & Köllner in Schönberg i. V. erhältlichen, specksteinartigen Pulver, welches sich in der Hauptsache aus Kupfervitriol und Magnesia zusammensetzt. Die flüssigen Präparate werden mit einem tragbaren Spritzapparat (Preis 35 Mk.) durch einen über einen Meter breiten Strohhalm über die Pflanzen verstäubt, während das Pulver durch einen zweckmäßig konstruirten Blasebalg (Preis 7 Mk.) als äußerst feiner Niederschlag auf die Seiten der Blätter gebracht wird. Als Versuchsfeld hatte Herr Dr. Steglich vier gleich große (je 3 Ar) Landstreifen mit je 6 Kartoffelarten (sächsische Zwiebeler, Bisquit, Lercheiner, Champion, Anderssen und magnum bonum) gleichmäßig bestellten und bepflanzen lassen und vor den Augen der erschienenen Herren Landwirthe wurden nun die vorerwähnten drei Mittel auf je einen der mit von dem Pilz inficirter Composterde überzogenen Streifen gebracht, während an den Pflanzen des vierten Streifens zur Controle nichts geschehen wurde. Die Arbeit verrichtete ein Mann bei den flüssigen Mitteln in je 10, bei dem Pulver in 20 Minuten auf je 3 Ar. Die Anwendung der ersteren hat zu erfolgen: das erste Mal beim ersten Häufeln gegen Mitte Juni, das zweite Mal einen Monat später und ein drittes Mal Mitte August das Pulver dagegen wird nur zwei Mal und zwar Mitte Juni und zur Zeit des Knollenanzehes ausgeblasen. Am besten geschieht die Verteilung des Schutzmittels an warmen, schwülen Tagen. Nachdem die Versuche beendet, führte Herr Dr. Steglich die Herren durch die landwirtschaftliche Versuchstation, in welcher man sich durch den Augenschein auch davon überzeugen konnte, daß der letzte Winter manchen Getreideforten (vor Allem dem rauhen Göttinger Weizen) recht übel mitgespielt hat. Hierauf schloß sich eine Besichtigung des neuangelegten Botanischen Gartens, wobei Herr Professor Dr. Drude den lebendwürdigen Führer und Erklärer machte. Erst mit Eintritt der Dunkelheit verabschiedeten sich die Besucher unter verbindlichen Dankesworten für das Gebotene von den genannten beiden, um die Landwirtschaft Sachsens hochverdienten Herren.

Der diesjährige Johannismarkt in Dresden findet am 29. und 30. Juni statt. Das Anspucken der Waaren ist von Sonntag Mittag 12 Uhr an gestattet, während der Vormittagestunden aber verboten.

Am Sonnabend ist in Dresden auf der Elbe oberhalb des Belvedere am Terrassenufer ein Walfisch-Weibchen in Begleitung seines Jungen glücklich angekommen. Dasselbe, ein ausgewachsenes Weibchen der großen Fimrealspecies *Kalaenoptera musculus*, wurde an der norwegischen Küste bei Christiania gefangen und ist nebst dem Walfischfötus, dem noch 2 Monate an der vollen Entwicklung fehlen, in Hamburg, Berlin und Magdeburg ausgestellt gewesen. Die Frühgeburt trat infolge des Harpunenschusses ein. Das Weibchen mißt 72 Fuß und hat das stattliche Gewicht von 1500 Centnern, während das 16 Fuß lange Baby 20 Centner wiegt. Mutter und Kind sind von Herrn Wiedersheim in Berlin mit dessen Konservirungsfähigkeit präparirt worden und in Folge dessen fast geruchlos. Die Thiere liegen auf einer Hamburger Schutte, welche von der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kette“ von Magde-

burg aus nach Dresden transportirt worden. Die Ausstellung der Walfische hat mit Sonntag ab auf der Schutte oberhalb der Terrasse begonnen.

Am Freitag Vormittag begann vor dem königlichen Schwurgericht zu Freiberg die Verhandlung gegen den ehemaligen Director der Müllerschule zu Dippoldiswalde, J. Simon-Ackermann, welcher beschuldigt wird, in der Nacht zum 18. Mai in Dippoldiswalde die ihm gehörige, von Menschen mitbewohnte Mühle vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Ackermann hatte diese Mühle an einen gewissen Pfefferkorn verpachtet. Bald stellten sich aber Zwistigkeiten zwischen Beiden ein, die sich zuletzt so zuspitzten, daß Simon-Ackermann versuchte, den Pächter Pfefferkorn dadurch aus der Mühle zu verdrängen, daß Ersterer durch Erzeugung eines Brandgerüches in der Mühle einen Vorwand schaffen wollte, Pfefferkorn der Nachlässigkeit beschuldigen zu können. Ackermann stellte die Absicht einer Brandstiftung in Abrede. Das Schwurgericht verurtheilte Simon-Ackermann wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 7 Monaten Gefängniß, von denen 2 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt zu erachten sind.

Gaindors, 15. Juni. Während der Nachtschicht vom Sonnabend zum Sonntage trug sich in der Königin-Marien-Hütte hier ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Gegen 1/2 9 Uhr Abends explodirte im Walzwerke ein Gasofen (System Springer) mit furchtbarem Knall. Das Gewölbe desselben wurde in die Höhe geschleudert und verwundete im Falle mehrere Arbeiter schwer, glücklicher Weise aber nicht lebensgefährlich. Außerdem gingen die Kleider von anderen Arbeitern zu brennen an, konnten aber von einigen Mitarbeitern noch rechtzeitig gelöscht werden. Am schwersten wurde ein Arbeiter am Nachbarofen verletzt, da auf ihn die 3 Centner schwere Eisenthüre des explodirten Ofens fiel und ihm so schwer verwundete, daß er in's Kreisstrankentstift getragen werden mußte, woselbst er bereits gestorben ist. Der Knall, den die Explosion verursachte, war so heftig, daß er in den umliegenden Dörfern ganz deutlich gehört worden ist. Die Untersuchung wird wohl feststellen, wodurch die Explosion herbeigeführt worden ist.

Die vereinigten Bäcker von Wilsdruff und Niederhau haben sich geeinigt, ihr Mehl nur noch gegen Kasse einzulassen, um dadurch billiger Preise zu erzielen. Bei Baarzahlung soll hinfert ein Brot 3 Pfennige billiger abgegeben werden. Jedenfalls hängt die Maßnahme mit der Gründung des Konsumvereins zusammen.

Am letzten Sonnabend sollte auch in Plauen i. V. eine der bekannten sozialdemokratischen Sturmversammlungen stattfinden. Zu derselben war auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Hartmann eingeladen, der diese Aufforderung jedoch eben so entschieden als höflich ablehnte. In seinem Ablehnungsschreiben weist derselbe die Zumuthung, seine Abstimmung in der Getreidezollfrage zu motiviren, mit dem Hinweis darauf zurück, daß er seit 1879 unentwegt für den Schutz der nationalen Arbeit eingetreten und gerade auf Grund dieser Stellungnahme stets von Neuem gewählt worden sei. Bemerkenswerth und auch beherzigenswerth ist der Schlusssatz des Schreibens: „In der morgigen Versammlung wird zweifelsohne im vollsten Brustton gegen die Lebensmittelsölle und gegen die „Brotvertheurer“ gewettert werden. Aber man wird wahrscheinlich übersehen, daß die gegenwärtigen Zölle in unveränderter Höhe bereits seit dem 26. November 1887 bestehen, die Steuererhöhung aber erst im laufenden Jahre eingetreten ist, daß also die starke Steigerung der Preise in diesem Jahre nicht von den Zöllen herrühren kann, sondern daß die Ursache wo anders gesucht werden muß und zwar auf der Berliner Börse, wo ein paar große Speculanten die Preise der Brodfrucht gewaltsam in die Höhe getrieben haben, um sich millionenweise an Demjenigen zu bereichern, was das deutsche Volk sich am Munde abtarten muß. Man wird vielleicht auch zu erwähnen vergessen, daß die Kornzölle und überhaupt die landwirtschaftlichen Zölle, wenn sie fallen sollten, nicht allein fallen werden. Selbstverständlich fallen die Industriezölle mit. Was dem einen recht ist, ist dem Andern billig. Für die Bewohner einer Industriestadt wie Plauen ist es aber nöthig, sich darüber klar zu werden, daß die Industriezölle mit den landwirtschaftlichen Zöllen stehen und mit ihnen fallen. Haben Sie die Güte, in Vertretung meiner die Versammelten auf diese beiden Punkte aufmerksam zu machen!“

40 Männer der Geithainer Garnison sollen sich zum Eintritt in die ostafrikanische Schutztruppe gemeldet haben und hoffen auch Aufnahme in dieselbe zu finden. Die Aussicht, während einer dreijährigen Dienstzeit 6000 Mark zu verdienen, scheint den Leuten verlockend genug, sich über die drohenden Gefahren und Strapazen im dunkeln Erdhelle hinwegzusetzen.

Grimmitzschau, 15. Juni. Ein trauriges Bild menschlichen Daseins entrollte sich einer gestern Nachmittags im Gasthofe des an Grimmitzschau angrenzenden Dorfes Neulinden zum Stiftungsfest versammelten hiesigen Gesellschaft. Im Pferdehale des genannten Gasthofes kampirte, auf Strohhalm gebettet, eine aus 6 Köpfen bestehende böhmische Familie, worunter sich ein Säugling von 18 Wochen befand. Die unglückliche Familie war im Besitze zweier Schiffscheine nach Hamburg gereist, um von dort aus die Ueberfahrt nach America anzutreten. Da sie jedoch weder in der Lage war, den Ueberfahrtspreis für die vier Kinder zu erlegen, noch sonst sich im Besitze weiterer Substanzmittel befand, wurden die Armen von der Schiffsbehörde zurückgewiesen und mußten nothgedrungen den Rückweg zur Heimath antreten, den sie bis hierher zu Fuß zurückgelegt haben. Nach den Versicherungen des Familienhauptes haben die Bedauerenswerthen manche Nacht unter freiem Himmel zugebracht und sich Entbehrungen aller Art auferlegen müssen. Von den Mitgliebern erwählter Gesellschaft wurden die Armen mit Speise und Trank versehen und im Uebrigen noch reichlich beschenkt, so daß ihnen der weitere Theil ihrer Rückreise hoffentlich weniger entbehrungsreich verläuft, als bisher.

Nachdem vor Kurzem in dem in unmittelbarer Nähe Leipzigs belegenen Rosenthal des Abends ein Raubmordfall vorgekommen war, ist dort am 11. d. M. Abends abermals ein gleiches Verbrechen an einem von einem Konzert heimkehrenden Studenten verübt worden. Er wurde plötzlich hinterücks überfallen und seiner Bauschaft im Betrage von 105 M., sowie einer goldenen Taschenuhr beraubt. Obgleich auf das Hilfgeschrei des Ueberfallenen sofort die Polizei erschien, gelang es nicht, den Thäter festzunehmen. Der Student war durch mehrere Messerstiche leicht verletzt. Seitens der Leipziger Polizeibehörde ist eine Belohnung von 150 M. auf die Ermittlung des Thäters ausgesetzt worden.

Bei der gegenwärtigen Brutzeit aller Singvögel sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Tödten, Fangen, Ferausnehmen und Nesterzerstören der Singvögel u. bei einer Geldstrafe bis zu 90 M. oder Gefängnißstrafe bis zu 14 Tagen verboten ist.

Beim Stadtrat von Roswein ist am Mittwoch vom Königl. Sächsischen Kriegsministerium der offizielle Bescheid angelangt, daß die Garnison am 1. April 1892 nach Riesa verlegt werden wird.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.
Am 4. Sonntag nach Trinit.
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Apostel-Geschichte 5, 16-21. Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.90
bis 7.25 p. Met. — (ca. 450 versch. Dispos.) verl. roben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (H. u. H. Hofsta.) Zürich. Ruster umgehend. Doppelpost-Preisporto nach der Schweiz.

Nur eine Mark kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen der ächten Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, jedoch die Kosten nur wenige Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwässer, Magenropfen, Salzsäure, Ricinusöl und wie die vielen Mittel alle heißen, dem Publikum viel theurer als die ächten Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidal-leiden u. c. übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die ächten Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Süße, Melissengarbe, Bitterklee, Aloe, Absynth, Gentian.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe,
bewährtes Zug- und Heilpflaster zieht alle Geschwüre, ohne zu schmerzen, fast schmerzlos auf; vorzüglich bei veralteten Schäden, Salzfuss, Brandwunden, erfrorenen, aufgesprungenen Händen, bösen Fingern, verhärteter Brust etc., verschafft schnelle und große Binderung bei Kreuzschmerzen, Reissen, Gicht. Zu haben in den meisten Apotheken, u. a. **Wilsdruff** bei Herrn Ap. **Tzschaschel**. **Wohorn** bei Herrn Ap. **Wolf**. Pr. Schacht. 50 Pf.

„Dentila“ stillt augenblicklich jeden **Zahnschmerz** und ist bei hohlen Zähnen als auch rheumatischen Schmerzen von überraschender Wirkung. Allein erhältlich pr. Fl. 50 Pfg. in **Wilsdruff** in der **Löwen-Apotheke**.

Schöne Runkelpflanzen
hat abzugeben **Hofmann**, Badergasse.

Eine hochtragende Kuh
ist zu verkaufen in **Röhrsdorf No. 16**.

2 Tischlergesellen
sucht **Ch. Schubert**, Tischlermstr.

Autschwagen = Verkauf.
Unser vierfüßiger Fensterwagen, welcher geschlossen und offen gefahren werden kann, wird billig verkauft **Fabrik Taubenheim**. **J. Hofmann & Co.**

Abonnements = Einladung.

Das **„Wochenblatt für Wilsdruff“**
Amtsblatt der königlichen und städtischen Behörden, beginnt mit dem **1. Juli das 5. Quartal im 51. Jahrgang seines Bestehens** und bittet die unterzeichnete Expedition ergebenst um ein recht zahlreiches Neu- bez. Weiter-Abonnement.

Die Redaktion wird auch im neuen Quartal bemüht sein, allen wichtigen, politischen Begebenheiten und Ereignissen sowie öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Wilsdruff und der näheren und weiteren Umgebung aufmerksamer Beachtung zu widmen. Durch allgemeine Artikel und Mittheilungen über Haus- und Landwirtschaft, sowie durch größere und kleinere Erzählungen und Novellen werden wir den Lesestoff vermehren und zu einem interessanten zu gestalten bemüht sein.

Mit Anfang des 3. Quartals wird ein größerer und fesselnder Original-Roman von **Ulrich-Roben**,

„**Am Altar getrennt**“, beginnen und die Aufmerksamkeit der Leser und Leserinnen in steter Wachsamkeit erhalten.

Beiträge, welche der Tendenz unseres Blattes entsprechen, werden dankend angenommen.

Sämmtliche Kaiserliche Postanstalten, ebenso die Briefträger, Zeitungsboten und die Expedition d. Bl. nehmen Bestellungen an. Durch die Post bezogen beträgt der Preis 1 Mk. 25 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch die Expedition bezogen 1 Mk.

Bei der stets wachsenden Zunahme unserer Abonnentenzahl bietet dasselbe beste Gelegenheit zu sicherer und wirksamer Insertion von Anzeigen aller Art.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet nochmals ganz ergebenst ein

Expedition
des Amts- u. Wochenblattes **Wilsdruff.**

Schlachtpferde kauft zum höchsten Preise **Bruno Ehrlich**, Deuben.

Eisen-, Kurz u. Wollwaaren-Geschäft
von F. Thomas & Sohn

Wilsdruff.
 Grösstes Lager von Knöpfen, Besätzen, Seide, Garnon, Wolle, Bändern, baumwollenen und seidnen Spitzen, Litzan, Häkelgarnen, Schürzen, Strümpfen, Strumpflängen, Rüschen, Shlipsen, **Futtersachen.**
 Sämtliche Artikel zur Herren- u. Damen-Schneiderei.

Bromophtharin

das wirksamste und billigste Mittel, Aborte geruchlos zu halten, ist zu haben bei
Paul Tzschaschel, Apoth., Wilsdruff.

Das beste, gesündeste und auch billigste Erfahrmittel für Kaffee ist

Müller's Sparmalz.

Zu den jeweilig billigsten Preisen empfiehlt solches in 1, 1/2 und 1/4 Kilo-Packung versiegelt
Wilsdruff. Hermann Schramm, Dreßdnerstraße.

An Leidende.
 Ein durch langjährige Erprobtheit garantirter
Lebensbalsam
 ist Dr. Schleitner's Beatrico-Liqueur, speziell für Magenkrampf, Magenkrankheiten u. Verdauungs-Schwäche, Blutorneith, Bleichsucht, Kopfschmerzen, Goldaderleiden etc., äußerlich ein guter Balsom bei Wunden. Dieses Mittel ist nur in geschlossener rother Verpackung mit Adler echt aus **Schleithners Verlag, Jittau in Sachsen**, zu haben in den meisten Apotheken und Drogeriehandlungen des In- und Auslandes echt in rother Verpackung mit Adler und Schutzengel.
 Preis: 1 gr. Flasche 1 M., 1 n. Flasche 50 Pf. mit Gebrauchs-Anweisung.

Dr. Escherich's
Milchflaschen und Sanger.
 Zu haben **Löwenapotheke.**

Unser unfehlbar wirkendes
Perisches Insektentpolver,
 welches wir seit 65 Jahren stets mit steigendem Erfolg pflegen, ist das einzige Mittel gegen alle Insekten; selbiges hat sich trotz aller Concurrenz dauernd in der Gunst des Publicums erhalten und als anerkannt erste Marke bewährt.
Naumann & Sohn, Kgl. Hoflieferant.
 Niederlage in Wilsdruff bei **M. Schmidt,** Meißnerstraße. Bei Abnahme von 10 Schachteln gewährt Rabatt.

Die
Dampf-Bettfeder-Reinigungsanstalt
 von **Wilhelm Mütze in Wilsdruff, Bergstraße,** empfiehlt sich geehrten Hausfrauen zur geneigten Beachtung. Krankheitsstoffe jeder Art, Motten, Unreinigkeiten u. s. w. werden **gründlich entfernt.** 1 Pfund zu reinigen 10 Pf.

Nothstand!
 Die Regierung rechthet,
 Ob ein Nothstand existirt,
 Ob für die Familientreife
 Nicht zu hoch die Futterpreise. —
 Doch aus Dresden der Bericht
 Weiß von einem Nothstand nicht,
 Da man hier noch Jedermann
 Sieht gewissen Wohlstand an. —
 Wer nun glaubt an Ueberfluß,
 Hebet einen falschen Schluß
 Aus dem Trug des äußern Scheins, —
 Weil hier selbst die „Goldne Eins“
 Kleidet in der theuren Zeit
 Ihre Stunden, hilfsbereit,
 In so eleganter Weise
 Jetzt für Extra-Nothstandspreise.
 Jetzt im Ausverkauf wegen Umbaus
 zu herabgesetzten Preisen. Tuch und
 Buckskins. Herren-Paletots nur 7 1/2
 M. an, Prima Paletots nur 14 M. an,
 Herren-Anzüge nur 9 M. an, Prima
 Anzüge nur 15 M. an, Herren-Hosen
 nur 3 1/2 M. an, Herren-Jaquettes nur
 6 M. an, Herren-Anzüge nur 5 M.
 Knaben-Anzüge nur 3 M. an.
 Wasch- und Küstereien. Koppen von
 1 1/2 M. an, Hosen von 1 1/2 M. an,
 B. Anzüge von 2 M. an, Knab. An-
 züge von 1 1/2 M. an.
 Billigste Einkaufs-Quelle Dresdens.
„Goldne Eins“,
 Dresden, Schlossstrasse 1, 1. Etg.,
 Ecke Altmarkt.
 Bradverleib-Institut.

**Wasch-
 Kleider-Stoffe**

in allen erdienenen Neuheiten des Elsaß.

Geschmackvolle und elegante Muster.

- Bedruckt Levantine, Mtr. 38, 40, 45, 48 Pf.
- Bedruckt Madapolame, Mtr. 50, 55, 60, 70—90 Pf.
- Bedruckt Foulard, Mtr. 80, 85, 95 Pf.
- Bedruckt Satin, Mtr. 90, 95, 100, 105—140 Pf.
- Satin fein, Mtr. 120 und 130 Pf.
- Bedr. baumw. Mousseline, Mtr. 120 Pf.
- Gestreift u. carrirt Zephyr, Mtr. 90, 120 u. 140 Pf.
- Gestreift englisch Crêpe, Mtr. 125 und 140 Pf.

Zurückgestellt und weit unter Preis:
Gestricke Zephyr-Roben
 in blau, rosa, mode, fraise etc.

**Woll-
 Mousseline.**

Größte Muster-Auswahl in hell und dunkelgründig,
 Mtr. 80, 100, 115, 125 und 150 Pf.

Mousseline-Reste zu Blousen,
 Mtr. 70 und 90 Pf.

Billige feste Preise.

Muster- u. Waarensendungen von 15 Mark an franco.

**Robert
 Bernhardt,**

Dresden, Freibergerplatz Nr. 24.

ff. Provenceröl,

Haile vierge und Nizza,
in Flaschen und ausgewogen,
empfang von neuester Ernte und vorzüglichstem Geschmack sowie
Echten Tafel-Wein-Essig,
Speise-Essig,
Pasteur's Essig-Essenz,
alle Gewürze,
ganz und rein gemahlen, zur feinen Bäckerei und Schlächtere
rein gemahlener **Saffran, Vanille, Vanillin**
empfehlen **die Drogen- & Farben-Handlung**
von **Paul Kletzsch.**
Wilsdruff.

Sämmtliche Maurerfarben,
streichfertige Oelfarben,
Firnisse, Lacke, Terpentinöl,
Maurer- und Malerpinsel,
geölte u. rohe Wandmuster
empfehlen zu billigsten Preisen
Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Waschmaschinen

mit auf- und niedergehender,
hin- und herdrehender Wasch-
scheibe, sehr leicht gehend, mit
Messing-Abflusshahn, ff. lackirt
— Mark 34, —
dieselben runde Bauart, ebenso
gehend,
— Mark 34. —

Bringmaschinen

mit prima hannov. Gummiwalzen,
33 cm Walzenlänge Mk. 15.50,
36 " " " 16.50
empfehlen

Wilsdruff. Aug. Schmidt.

Wilsdruff.
Specialität
und größte Auswahl
in

Universalwäsche, Leinen-Wäsche,
Universalkragen, Kragen — Manschetten,
Universalmanschetten, Cravatten — Shlipse,
Hosenträger, Oberhemden,
Normalhemden, Glacéhandschuhe,
empfehlen billigst **Theodor Andersen,**
Dresdnerstraße.

Deutsche Reichssensen,
im Feinschnitt alles Bisherige übertreffend,
empfehlen billigst
Wilsdruff. Carl Heine.
NB. Nischschneidende werden bereitwilligst umgetauscht.

F. Thomas & Sohn, Wilsdruff
empfehlen zu billigsten Preisen
Schaukeln, Spaten, Heu- und Dünger-
gabeln, Drathnägel in allen Grössen, **Wasch-**
Wring- u. Nähmaschinen, Kessel, Roste,
Falzplatten, alle Sorten eis. Oefen,
Haus- u. Küchengeräthen, Tisch- u.
Taschenmesser, Löffel, blau email. u. eis.
Töpfe, Schüsseln, Bratpfannen,
Blechgeschirre, Sensen, Schleif- u. Wetzsteine etc.

Photographie.

Halte einem geehrten Publikum von Stadt und Land
mein Atelier zur Anfertigung aller Sorten und Größen
von Bildern bestens empfohlen.
Specialität: Landschafts- und Kinderauf-
nahmen; ferner Gruppen in hochfeiner Ausführung.
Vergrößerungen nach jedem kleinen Bilde, Architekturen zc.
Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von **Bilder-Stein-**
rahmen, welche äußerst geschmackvoll und spottbillig sind.
Reelle Bedienung — kleine Preise.
Um gütigen Zuspruch bitte
Wilsdruff, Richard Art,
Buchdruckerei. Photograph.
NB. Auf Bestellung komme auch auswärts ohne Preis-
erhöhung.
Aufnahmen finden täglich und bei jeder Witterung statt.

Liedertafel.

Heute Freitag 1/2 9 Uhr Abends:
Generalversammlung.

Tagesordnung:
Vorsteherwahl.
Mittheilung.
Der stellvertretende Vorstand.

Kirchenverpachtung.

Montag, den 22. Juni, Nachmittag 3 Uhr

(nicht Sonntag, den 21. Juni, wie in voriger Nr. d. Bl. gedruckt steht)

sollen im Gasthof zu Limbach die Kirchhallen des Rittergut Limbach unter der vor Beginn der Auktion be-
kannt gemachten Bedingung meistbietend versteigert werden.
Rittergut Braunsdorf, den 12. Juni 1891.

Rost.

Löwen-Sense.



Da die unübertroffene Extra-Feinschnitt-Löwensense bereits nachge-
macht wird, achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke, welche jede ächte
Sense tragen muß. Zu haben in
Wilsdruff bei Paul Schmidt.



Dr. med. J. U. Hohl's



unfehlbar heilendes Blutreinigungspulver
in 40jähriger Praxis erprobt.

Dieses leicht einzunehmende Medikament hilft unbedingt gegen Hautausschläge jeder Art, Ge-
schlechts- und Krebsartige Krankheiten, Flechten, offene Beine; ferner gegen die so ge-
fährlichen Skropheln, böse Augen, Ohren, Nasen zc. bei Kindern.

Zeugniß.

Ich bezeuge hiermit, daß eines meiner Kinder über ein Jahr an einer Augenkrankheit, sowie an einem gräßlichen
Gesichtsausbruch litt und von mehreren Aerzten ohne Erfolg behandelt wurde. Dasselbe wurde jedoch mittelst Anwendung
einiger Schachteln Pulver von Dr. J. Hohl schon in einigen Wochen wieder vollständig gesund.

Oberwil, den 17. September 1890.

Gyron. Degen-Gußwiler.

Oberwil, im September 1890.

Die Richtigkeit obiger Unterschrift bestätigt:
S. Degen, Gemeindepräsident.

Preis per Schachtel Mk. 1.25.

(51499C)

Jede Schachtel trägt als gefechliche Schutzmarke die Unterschrift des Erfinders: **J. U. Hohl, Dr.**

Zu haben in der Löwenapotheke von **Tzschaschel, Wilsdruff, Albert-Apotheke**
Leipzig, Apotheke von Dr. Elsner, Leipzig-Schönefeld, J. Praudl, Apoth., Freiberg
und in allen übrigen Apotheken.

Feinste Provenceröle Meißner Weinessig

empfehlen
Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Lindenschlößchen.

Sonntag, den 21. Juni:

öffentliche Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **E. Kuntzsch.**

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 21. Juni:

CASINO.
Es ladet freundlichst ein **d. V.**

Gasthof Kaufbach.

Sonntag, den 21. Juni:

Jugendkränzchen

— mit starbestem Orchester. —

Hierzu laden freundlichst ein **d. V.**

Deutsches Haus Möhrsdorf.

Sonntag, den 21. Juni:

Bratwurstschmaus

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **R. Heitschel.**

Gasthof Sachsdorf.

Sonntag, den 21. Juni:

Bratwurstschmaus,

von 4 Uhr an Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **H. Schumann.**

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 21. Juni:

Bratwurstschmaus

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **R. Lohse.**

Gasthof zu Mohorn.

Sonntag, den 21. Juni:

Großes Jugend-Vogelschiessen

verbunden mit Stiftungsbill,

— Anfang 2 Uhr, —
wozu ergebenst einladet **d. V.**

— Gäste sind herzlich willkommen. —

Militärverein

„Wilsdruff und Umgegend.“

Zu einer Partie nach **Kloßsche-Königswald,**
Dresdner Haide, Haidehölzchen und Dresden,
Sonntag, den 21. Juni a. c. ladet die Mitglieder
nebst Frauen und Gästen ganz ergebenst ein.
Abfahrt 10¹⁰ Uhr vom Bahnhof Wilsdruff, 12¹⁰ vom
Schlesischen Bahnhof Dresden.

Der Vorstand.

Achtung Turner!

Gut Heil! Gut Wetter!

Nächsten Sonntag früh 6 Uhr Partie mit
Damen per Omnibus nach **Freiberg.** Sammelplatz
Hotel 'weißer Adler.

Um pünktliches Erscheinen der Beteiligten wird gebeten.
Der Turnrath.
Anmeldungen werden noch spätestens bis heute Freitag
Abend bei **Schönig** freundlichst entgegengenommen.

Hotel Adler.

Sonntag, den 21. Juni:

Große Ballmusik.

Hierzu laden ergebenst ein **O. Gietzolt, A. Jahn.**

Schießhaus.

Sonntag, den 21. Juni:

öffentliche Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **C. Schumann.**

Für die vielen Beweise der Theil-
nahme bei dem Tode unsres lieben
Kindes sagen herzlichen Dank
Heinrich Rauff und Frau.

Extra-Beilage.

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine
Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der
ächten **Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz**
von **C. Lück in Colberg**

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.
Gegen **Magenleiden** und alle daraus entstehenden
bekannteren Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes
unübertroffenes Hausmittel.

Zu haben in vier Flaschengrößen à 50 Pf., 1 Mk., 1
Mk. 50 Pf. und 3 Mk. Prospekte mit Gebrauchs-Anweisung
und vielen Attesten bei jeder Flasche.
Central-Verkauf durch **C. Lück in Colberg.**
Niederlage einzig und allein in **Wilsdruff** bei Apo-
theker **Tzschaschel.**

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.
Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 49.

Freitag, den 19. Juni 1891.

Gesucht und gefunden.

Dem Holländischen nachgezählt von N.
(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Wohl, bester Doktor, daß ist brav von Ihnen und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß, wenn nicht alle, doch die meisten Ihrer Freunde sich überzeugt halten, daß Sie ein Fest zu veranstalten wissen,“ rief eine Stimme.

„Ich ersuche dann meine Tischgenossen, in der Zeit zwischen dem Diner und dem Dessert, sich in dem Garten zu ergehen, dort wird man sich für einige Augenblicke angenehm amüsieren können, bei dem Anblicke vor sogenannten Wechselbildern, die nach der Beschreibung des Herstellers ebenso interessant als überraschend sein sollen.“

„Das ist eine herrliche Idee!“ klang der Ausruf, womit diese Ankündigung des Gastgebers allgemein begrüßt wurde.

Bald darauf begab sich die ganze Gesellschaft in den Garten, wo Jeder bemüht war, einen guten Aussichtspunkt zu gewinnen, um dann in tiefster Andacht das Erscheinen der Bilder zu erwarten.

Ein starkes elektrisches Licht bot die Versicherung, daß die Vorstellung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen werde und als die ersten Gruppen im Hintergrunde der provisorisch errichteten Bühne erschienen, hörte man nur eine Stimme des Bewunderung, ein Zeichen, daß auch hier der Gastgeber es verstanden hatte, dem Geschmacke der Geladenen zu entsprechen.

Friedrich und Georg hatten nebeneinander Platz genommen; sie begrüßten die ersten Bilder, die hauptsächlich Schweizerlandschaften darstellten, mit hartnäckigem Stillschweigen. Allmählig aber wuchs ihr Interesse, als es Gegenden galt, die sie selbst auf ihren Reisen berührt hatten und ihr Mund öffnete sich endlich zu lebhaftem Gedankenaustausch, als Dänemark und besonders Kopenhagen und seine Umgebung an die Reihe kamen. Plötzlich griff Gorik nach dem Arme Sommers, als die Leinwand ein Haus an einem breiten Seeufer darstellte, und mit Thränen der Rührung in den Augen rief er aus: „Frei, das ist unweifelhaft das Haus meiner Eltern, welches eingestürzt ist. Träume oder wasche ich? Wie kann das möglich sein?“

„Du wirst Dir nur etwas einbilden,“ war die kühle Antwort Sommers, der sich getroffen fand durch die Gemüths- bewegung, die seinen Freund erfaßt hatte.

„Sie einmal, wie prächtig,“ flüsterte Friedrich, als jetzt eine Reihe von Szenen folgte, unter denen „Ein Sturm an der Küste der Normandie“ und „Ein Schiffsbruch an den Kliffen von St. Paulus“ besondere Beachtung verdienten. Aber Georg hatte kaum mehr einen Blick für diese Darstellungen, er war ganz in Gedanken versunken.

Dann gab der Besitzer der Bilder einige Genre-Stücke zum Besten; häusliche Gruppen verschiedener Art zeichneten sich aus durch ihre Einfachheit und Wahrheit.

Allmählig athmeten die Schilderungen weniger Friede und Anmuth, einige bezeichnen vielmehr das gerade Gegenteil. War es dem Vorzeiger vielleicht darum zu thun, den Ueber- gang weniger schroff zu machen?

„Eine Tigerjagd in Indien,“ erscholl die Ankündigung; dann „der Mond in den Prärien“, weiter „Banditen in einer Epelunte beim Kartenspiel.“

Kaum war dieses Bild zur Ansicht hervorgetreten, als Georg einen Schrei der Bewunderung ausstieß, während sein Freund nicht minder überrascht wie er, den Blick von dem Bilde nicht wegwenden zu können schien, so unwiderstehbar hatte ihn das- selbe angezogen.

„Träume oder wasche ich,“ rief Georg in größter Ueberra- schung aus, „der Hauptmann dieser Bande hat unverkennbar die Gesichtszüge von Gustav Jor. Wie ist es möglich, spielt ein böser Geist heute Abend mit meinen Augen, oder ist es sonst nicht richtig bei mir?“

„Und ich,“ sprach Sommer, „könnte darauf schwören, daß der Anführer die Gesichtszüge von dem Manne hat, der durch den Pferdebahnwagen überfahren wurde; Du erinnerst Dich Georg, daß es, wie ich Dir erzählt habe, an dem Morgen war, als ich der Dame, die in Ohnmacht fiel, Hilfe leistete.“

„Ach, schweige mir gegenüber doch von dieser Dame; würde man dem Manne im Bilde eine Damentouffure aufsetzen, dann würdest Du noch finden, daß das Bild jener Dame gleiche. Das kommt daher, weil Du halb liebeskrank bist,“ war die wenig höfliche Antwort Gorik's, dessen sich einige Aufregung bemächtigt hatte.

„Ich wiederhole es,“ rief Sommer in einem Anfluge von Secretärsheit, „ich habe doch noch meine Augen im Kopfe. Ich halte fest daran, der Banditenschief gleich dem Unglücklichen von der Pferdebahn.“

„Und ich sage, es ist das Bild jenes Glenden, der meine Schwester bewegen hat zu fliehen!“ antwortete Georg heftig, „es ist Gustav Jor.“

Er hatte den Namen noch nicht ganz ausgesprochen, als eine Hand sich auf seine Schulter legte und sich umwendend, sah er Doktor Krolling hinter sich, der jetzt zu ihm sprach:

„Finden Sie das nun nicht seltsam, der Räuberhauptmann dort auf dem Bilde kennt den Mann, dessen Verunglückung ich soeben erzählte, zum Modell gehabt haben.“

„Nun glaube ich wirklich, daß die bösen Geister los sind,“ war der plötzliche Ausruf Gorik's, „der Satan treibt sein Spiel mit unsern Sinnen.“

„Wie meinen Sie das?“ war die verwunderte Frage des Arztes, denen die beiden Freunde eine Erklärung folgen ließen. Das kurze, aber belangreiche Gespräch über das genannte Bild nahm einen schnellen Verlauf und ist uns aus dem Vorigen schon bekannt. Der Bildervorzeiger schien der Ansicht zu sein,

daß das Gemälde, eine größere Aufmerksamkeit beanspruchen dürfe, denn er wartete eine geraume Zeit, bis er Neues folgen ließ.

Doktor Krolling hatte sich wieder an seinen früheren Platz zurückbegeben. Die beiden Freunde erholten sich langsam von ihrer aufregenden Ueberraschung und versuchten mit Aufmerk- samkeit die weiteren Bilder zu verfolgen.

„Nunmehr wollen wir zu den lebensgroßen Porträts und Büsten der europäischen Fürsten übergehen,“ ließ sich die Stimme des dem Auge verborgenen Erklärers vernehmen; und die Bilder von Napoleon III., König Wilhelm I., Viktor Emanuel, Kö- nigin Viktoria und andere Fürsten zogen langsam vorbei.

„Ich muß gehen,“ sagte Gorik, „daß mir die Andacht fehlt; den Bildern weiter zu folgen.“

„Und mir nicht minder,“ gab Sommer zur Antwort, „ich hätte lieber gesehen, wenn man diese Stücke zuerst gezeigt hätte.“

„Zum Schluß einige Phantasie-Porträts,“ ließ sich die Stimme des Ausstellers vernehmen.

„Da werden wir vielleicht noch einige hübsche Damen- köpfe sehen können,“ meinte Sommer gutmüthig.

„Wenn es Phantasien sind, dann giebt es auch nicht viel; die können so schön gezeichnet werden, wie der Maler eben will,“ war Gorik's Antwort.

Der letzte Ton war kaum seinen Lippen entflohen, als er in die Höhe fuhr wie von einer Ratter gestochen, dabei mit der rechten Hand auf das gerade gezeigte Bild deutend und mit Stentorstimme rufend:

„Hölle und Teufel, das ist das Bild meiner Schwester so genau, als ich hier sehe.“

„Und ich lasse mich scalpiren, wenn es nicht das Porträt der Dame aus dem Pferdebahnwagen, der Miß Kitty Emerton ist!“ rief Sommer nicht wenig verwundert aus.

„Ich wünschte, Du wärest mit Deiner Dame aus dem Pferdebahnwagen auf der Langheide,“ brachte Georg hervor und rannte wie besessen zu der Stelle, wo der Vorzeiger der Bilder hinter der Bühne sich befand, auf dem Fuße gefolgt von seinem Freunde, der sich noch die Frage vorlegte, ob denn das Leben mit Kitty Emerton auf der Langheide wirklich würde zu verwerfen sein, wenn ihm kein anderer Platz bliebe, wo er sein Domizil festigen könnte.

Von Gorik handelte in dem Augenblicke ohne Verstand und Ueberlegung. Er war einer jener Menschen, die es nicht vermögen eine plötzliche Aufregung zu bezwingen, wenn sie ver- meinen, daß ihnen Unrecht angethan worden sei. Das Bild seiner Schwester ohne Erlaubniß der schaulustigen Menge vor- zuführen, war wie er meinte eine Beleidigung, die ein rechtlicher Mann nicht dulden dürfe und zwar um so weniger, in einem Falle wie hier, wo der Unternehmer die Bilder auf allen Jahr- märkten zum Besten gab.

„Suche Dich etwas zu beruhigen und sei nicht so heftig,“ mahnte ihn sein Freund. Doch Georg hörte nicht darauf und herrschte den Besitzer an, einmal herauszutreten. Als Letzterer nicht schnell genug seinem bringenden Verlangen Gehör gab, wollte er mit Gewalt zu demselben hin, zwei Aufseher aber be- deuteten ihm, daß der Zutritt verboten sei.

Inzwischen hatte die Vorstellung ihr Ende erreicht, und strömten die meisten Gäste zu der Stelle hin, wo sich die beiden Freunde befanden, hoffend dort die Ursache seiner Erregtheit möglichst genau in Erfahrung zu bringen.

Georg van Gorik wurde mit den verschiedensten Fragen bestürzt, welche er jedoch nicht zu beantworten für gut fand und als endlich auf Wiederholtes in mehr bescheidenem und gemäßigtem Erfuchen der Besitzer der Bilder zu ihm trat, ließ der Gastgeber zum Dessert bitten.

Wie neugierig man auch nach der Ursache des Tumultes war, weigerte doch keiner der Anwesenden, außer Gorik und Sommer, dem Verlangen des Gastgebers nachzukommen und in wenigen Minuten hatten alle den Garten verlassen, um sich wieder an der Tafel niederzulassen.

„Sie werden so gut sein,“ fuhr Gorik jetzt den Besitzer an, „und mir sagen, auf welche Weise Sie Eigenthümer dieser Bilder geworden sind.“

„Darf ich wissen, mit welchem Rechte Sie diese Frage an mich richten?“ war die Gegenfrage des Angeredeten, die in höf- lichem Tone gestellt wurde, als man sonst von solchem Mann erwarten kann.

„Sie haben unter den Bildern ein solches, dessen Aus- stellung beleidigend für mich ist, das Porträt meiner Schwester, und da wir einen Stande entsprossen, der eine Jahrmarktsaus- stellung ihres Bildes verbietet, so glaube ich meine Frage be- rechtigt.“

„Ich kann Ihnen leider über die Herkunft der Bilder keine Einzelheiten mittheilen,“ ließ der Fremde sich vernehmen, „was ich um so mehr bedauere, als mir der Grund ihrer Aufregung nun klar ist.“

„Sie wundern sich denn nun nicht mehr über mein Auf- treten?“

„Durchaus nicht, und ich will Ihnen mein Wort darauf geben, das Bild Ihrer Schwester nie mehr auszustellen, ja ich erkläre mich bereit, Ihnen das Bild zu überlassen.“

Darauf wurde der „Verbotene Eingang“ für die beiden Freunde geöffnet, und bald war das Verlangte in den Händen Gorik's.

„Ich habe,“ erklärte der Fremde noch, „das Ganze wie es hier ist, von einem Engländer gekauft, der während einiger Jahre Frankreich damit bereist hatte, dieser hatte es, wie er mir sagte, von einem Dänen übernommen, dessen Bild durch einen Räuber- hauptmann dargestellt wird. Sie erinnern sich gewiß der Gruppe, die mit Kartenspiel beschäftigt ist.“

„Nur allzugut,“ antwortete Georg, „habe ich denselben

doch einmal von sehr ungünstiger Seite kennen gelernt. Sein Bild wünsche ich nicht; er besitzt eben das richtige Gauner Gesicht, um bei einer Jahrmarktsvorstellung Effekt zu machen.“

„Das meine ich auch,“ sagte der Fremde lachend.

„Georg, wollen wir uns jetzt nicht hineinbegeben, wir werden durch unser Wegbleiben auffallen?“ fragte Sommer.

Gorik, dessen Erregung sich soweit gelegt hatte, stimmte seinem Freunde bei, doch bevor er den Mann, der ihm so freundlich entgegengetreten, verließ, wollte er sich demselben gegenüber doch entschuldigen wegen seines Ueberfalles.

„Ich hoffe, Sie werden es mir verzeihen,“ sagte er, „daß ich so darsch gegen Sie aufgetreten bin, ich sehe ja, daß Sie an der ganzen Sache unschuldig sind; die Entrüstung, die sich meiner bemächtigte, als ich das Bild meiner seit langem ver- lorenen Schwester sah, war zu groß, daß ich mich hätte mehr zurückhalten können.“

„Es bedarf keiner weiteren Entschuldigung,“ antwortete der gefällige Mann, „es thut mir leid, daß ich Ihnen keine bessere Auskunft geben kann.“

„Das ist sicherlich zu bedauern,“ meinte Fritz Sommer.

„Wir werden sehen, wie weit auf diese neue Angaben unsere Nachforschungen reichen werden, ich werde nicht eher ruhen bis ich den Schleier gelüftet habe,“ sagte Georg mit wehmüthvoller Stimme. Darauf reichte er dem Fremden die Hand und sagte zum Abschiede nochmals:

„Vergeben Sie mir, ich hatte die Absicht nicht, Sie zu beleidigen.“

Nachdem auch noch Sommer dem Manne die Hand zum Abschiede gereicht, bezogen die Beiden sich ins Haus zu den andern Gästen, hier ihr längeres Ausbleiben verlegen entschuldigend. Keiner der Anwesenden zeigte sich so unbescheiden, im Laufe des Abends auf den wunderlichen Vorfall eine Anspielung zu machen; auch Doktor Krolling und seine Gattin blieben die Zuver- kommenheit selbst und thaten, als wenn sie nichts gemerkt hätten. Die Gesellschaft schied erst zu später Stunde. Alle in aufge- räumtester Stimmung.

6.

Am andern Tage — es war schon ziemlich spät am Morgen — trat Friedrich Sommer in das Bureau seines Freundes Gorik, der gerade damit beschäftigt war, einen Brief an den jugendlichen Flüchtling Richard Tulper zu schreiben. Das Wichtigste des Inhaltes war die Zusage, daß Tulper ruhig nach Holland zurück- kehren möge, da sein Hauptgläubiger Gorik die Sache in fried- lichem Wege mit ihm zu begleichen trachte.

„Wenn Du Dein Schreiben beendigt hast, Georg, dann mußt Du mir einen Augenblick Deiner Zeit gönnen,“ sagte Sommer nachdem er schon zehn Minuten voller Ungebuld auf einem Stuhle Platz genommen, ohne das Gorik nach der Be- grüßung weiter ein Wort gesprochen hätte.

„Noch einen Augenblick, dann stehe ich zu Deinen Diensten,“ war die kurze Antwort des Advokaten, der dem jungen Tulper noch in einer Nachschrift bedeutete, sofort nach seiner Ankunft in Holland sich zu ihm zu verfügen.

„Nun muß ich zuerst eine Frage an Dich richten,“ be- gann Sommer, nachdem sein Freund die Feder beiseite gelegt und zu ihm hinsah.

„Und die ist?“ fragte der Andere mit ernster Miene.

„Wirst Du es übel nehmen, wenn ich wieder mit der Dame vom Pferdebahnwagen beginne?“

„Wenn Du das für nöthig hältst als Einleitung dessen was Du mir zu sagen hast, dann magst Du in des Himmels Namen nur damit anfangen,“ war die Antwort.

„Beginnen wir denn damit, uns die Entdeckungen am gestrigen Abend in Erinnerung zu bringen,“ fuhr Sommer fort.

„So, findest Du das für nöthig?“ fragte Gorik: „die führen uns doch zu keinem Ziele.“

„Meinst Du? Nun, wir werden es sehen. In dem Porträt Deiner Schwester sehe ich das Bild meiner Dame von der Pferdebahn.“

„Das sieht Dir, seit Du Dich mit Liebesgedanken trügst, in der That ähnlich,“ antwortete Gorik ärgerlich, „denn ich habe erfahren, daß Deine Auserwählte eine sogenannte Künstlerin, eine Rollschuhläuferin ist.“

„Und wenn ich Dir nun meine Vermuthung ausspreche, daß diese Rollschuhläuferin Deine Schwester ist, was wirst Du dann sagen?“

„Daß Deine Vermuthung für mich beleidigend ist.“

„Glaube mir, Georg, Du findest binnen Kurzem Deine Schwester zurück und ich meine Handschrift.“

„Woraus schöpfst Du diese Zuversicht, neugepakter Prophet?“

„Erinnerst Du Dich noch, als Doktor Krolling gestern den Tod eines seiner Patienten, der sich Justus Buille und auch wohl anders nannte, mittheilte und angab, daß der Mann eine heftige Beunruhigung darüber an den Tag gelegt habe, daß er irgend ein Dokument oder eine Handschrift entwendet habe? Glaube mir, Justus Buille und Gustav Jor sind ein und die- selbe Person und er ist sowohl der Entführer Deiner Schwester, als auch der Dieb meines Manuskriptes. Es sollte mich nicht wundern, wenn er das letztere vorläufig einer gewissen Dame, mit welcher Du besser bekannt bist als ich, in Verwahrung ge- geben hat, da er für den Augenblick nicht wußte, was er damit anfangen sollte.“

„Eigentlich gestanden, weiß ich nicht, was Du da alles mit einander in Verbindung bringst; wir wollen lieber, denn hier in der dumpfen Stube zu sitzen, einen Gang in die frische Luft machen, ich fühle einen leisen Druck im Kopf,“ sagte Gorik gähnend.

„Das kommt vom Medoc des Doktor Krolling,“ lachte Sommer, „ich kann allerdings auch nicht sagen, daß es ganz

klar bei mir ist. Meine Absicht war es auch, Dir einen kleinen Spaziergang vorzuschlagen und das ist also etwas, worin wir wieder einmal übereinstimmen. Nun, dann wechsele schnell Deinen Rock, dort hängt schon Dein Hut, da steht auch der Stiefel und jetzt hinaus in die frische Luft."

Bei den letzten Worten nahm Sommer seinem schlechtgelauten Freund beim Arme und führte ihn lachend hinaus auf die Straße. Ein scharfer Nordwestwind kühlte ihre Schläfen und nach und nach verschwand auch das drückende Gefühl im Kopfe.

Während das Gespräch im Anfang nicht von Statten gehen wollte, löste sich Geriks Zunge, nachdem er einige Mal tief aufgeföhzt wie gehustet hatte, und er auf das Leben und Treiben in den Straßen achtete, immer mehr, so daß bald sein Gemüth in eine wärmere Stimmung kam.

"Früh, Du mußt mir vergeben, meine gute Laune war mir ausgegangen, da ich mich heute Morgen nicht wohl fühlte."

"Es braucht überhaupt keine Rede von Vergessen zu sein, Georg, jedem paßt es schon einmal, daß er das Leben unangenehm findet und man sagt dann wohl einmal ein hartes Wort, das aber doch nicht böse gemeint ist. Dabei kann es aber auch der Fall sein, daß der Wein Dir noch im Kopfe saß; der Burgunder war nicht schlecht."

"Ja, es war eine famose Flasche."

"Wirst Du noch einen Gang mit mir zur Gartenstraße machen? Ich habe dort etwas zu erledigen."

"Wenn es nicht anders sein kann, weshalb nicht; wenn es auch nicht gerade angenehm in den Straßen ist bei dem scharfen Winde."

"Dann komme schneller und wir werden bald fertig sein und nach Hause zurückkehren können."

Da die Beiden ihre Schritte beschleunigten, waren sie bald am Ziele, welches sich uns als eine bekannte Wohnung darstellte, in die Sommer seit einiger Zeit öfter eingetreten war. "Dauert es lange, was Du zu besorgen hast?" frug van Gerik.

"Nein, nur einen Augenblick und Du kannst mit eintreten, wenn Du willst, brauchst dann also nicht hier draußen zu warten."

Die Thüre wurde geöffnet und die beiden Freunde in ein Zimmer geführt, nachdem Sommer in flüsterndem, für Gerik nicht hörbarem Tone den Diener gefragt, ob Miß Smeton zu Hause sei, was ihm bejaht wurde.

"Der Mann, den Du sprechen willst, scheint keine Eile zu haben, denn er läßt auf sich warten," sagte van Gerik nach einer Pause Stillschweigens.

"Wer sagt Dir denn, daß es ein Mann ist, den ich erwarte?" frug Sommer lachend.

"Ich setze voraus, daß Du in meiner Gesellschaft keine Damenbesuche machen wirst," antwortete van Gerik ernst.

"Hältst Du Dich selbst denn als eine so große Scheuche für Damen?" frug Sommer jetzt spöttisch lachend.

Er hatte den Satz noch nicht ganz vollendet, als sich ein leichter Schritt auf der Treppe hören ließ.

Friedrichs Herz klopfte hörbar, während Georg, der nichts vermutete, ernst wie gewöhnlich, an das Fenster trat. Die Thüre wurde geöffnet und langsamen Schrittes trat Miß Smeton ins Zimmer; plötzlich aber hemmte sie den Fuß und blieb wie versteinert stehen als sie van Gerik ins Gesicht schaute und während dieser auch sie erkannte und vor Aufregung in einen Stuhl zurückank, stieß sie einen lauten Schrei aus, indem Freude wie Schmerz ausgedrückt lag. Dann trat sie zu dem wiedererstandenen Bruder, der sich schnell wieder erhob und sie umarmte, während Thränen der Wehmuth seinen Augen entströmten und langsam die bleichen Wangen hinabrollten. "Gäcke, Gäcke, endlich ist es mir geglückt," sprach er mit thränenersüßter Stimme, "Dich wieder zu finden; o, hätte unsere gute Mutter diesen Tag der Freude noch erleben können!"

Sie lag in seinen Armen glücklicher als sie sich seit Jahren gefühlt hatte; um dieses auszubringen, wollte sie gerne reden, aber die Stimme versagte ihr vorerst im Uebermaß der Freude den Dienst.

Schweigend, und mit einem Blick voll inniger Gemüthung ruhten die Augen Sommers auf dem glücklichen Paar. Wie war sein Herz vor Freude bewegt, daß er es gewesen, der Schwester und Bruder einander zugeführt; er, der in der Schwester das für ihn theuerste Wesen auf Erden begrüßte und im Bruder seinen besten Freund gefunden hatte.

Endlich löste sich ihre Zunge.

"Georg, lieber Bruder, es ist mehr, als ich zu hoffen wagte, nimmer gedachte ich, Dich hier auf Erden wieder zu sehen."

Einige Minuten vergingen wieder schweigend und genügten dieselben für Beide, sich nach der Aufregung des Wiedersehens zu fassen, um sich die ausflüßenden gegenseitigen Mittheilungen zu machen. Vorher wagte Sommer noch die ironische Frage

an seinen Freund, ob er sich beklagen werde, daß er ihn zu dem Besuche eingeladen habe.

"Du hast eine bessere Beobachtungsgabe und einen schärferen Blick als ich," gab dieser zur Antwort, "nun Du kommst nichts Besseres thun, als mich thatsächlich zu überzeugen, als ich Deine Vermuthungen nicht theilte. Und nun, Gecile," fuhr er, zu dieser gewandt fort, "warte ich mit Ungeduld auf eine Erklärung über Dein plötzliches Verschwinden aus der Heimath."

"In dem Augenblicke, als unser banfälliges Haus einstürzte," begann Gecile Scheibel, "durch welches Unheil mein guter Vater seinen Tod fand und unsere theure Mutter fast leblos aus den Trümmern hervorgeholt wurde, war ich, soviel Dir bekannt sein dürfte, mit Gustav Zer, im Gartenhause und blieb so selbst vor dem Unglücke bewahrt. Zer wollte mich erklären über Dein plötzliches Verschwinden aus der Heimath." "Zu dem Augenblicke, als unser banfälliges Haus einstürzte," begann Gecile Scheibel, "durch welches Unheil mein guter Vater seinen Tod fand und unsere theure Mutter fast leblos aus den Trümmern hervorgeholt wurde, war ich, soviel Dir bekannt sein dürfte, mit Gustav Zer, im Gartenhause und blieb so selbst vor dem Unglücke bewahrt. Zer wollte mich erklären über Dein plötzliches Verschwinden aus der Heimath." "Zu dem Augenblicke, als unser banfälliges Haus einstürzte," begann Gecile Scheibel, "durch welches Unheil mein guter Vater seinen Tod fand und unsere theure Mutter fast leblos aus den Trümmern hervorgeholt wurde, war ich, soviel Dir bekannt sein dürfte, mit Gustav Zer, im Gartenhause und blieb so selbst vor dem Unglücke bewahrt. Zer wollte mich erklären über Dein plötzliches Verschwinden aus der Heimath."

Vermischtes.

* Scheintob und Leichenschau. Ein Auffehen erregender Vorfall wurde kürzlich aus Valencia gemeldet. Ein Geistlicher, Domherr der Kathedrale daselbst, verstarb vor einigen Jahren, und da zu damaliger Zeit die für die Mitglieder dieser Körperschaft bestimmte Todtengruft noch im Bau begriffen war, wurde der Verstorbene inzwischen in einer Nische des dortigen Kirchhofes eingemauert. Vor einigen Tagen nun sollte die Ueberführung der Reste des Genannten in die mittlerweile fertiggestellte Gruft im Beisein sämmtlicher Domherren stattfinden. Beim Oeffnen der Nische sahen die Anwesenden zu ihrem großen Entsetzen, daß der Sargdeckel gelüftet und auf die Seite gefallen war, die geistlichen Gewänder des Todten zerrissen und in größter Unordnung dalagen, während der Körper des Unglücklichen selbst aufgerichtet war, soweit es der enge Raum erlaubte; der Stopf des Leichnams ruhte auf der hinten untergeschobenen Hand und trug gräßliche Anzeichen von einem furchtbaren Kampf zwischen Leben und Tod, als sich der Aermste beim Erwachen aus dem Starrkrampfe eingemauert fand. Der Mund war weit geöffnet und die andere Hand krampfhaft zusammengedrückt. Nachforschungen haben ergeben, daß der Lebendigbegrabene zu Lebzeiten an Geistesföhrung litt und als er in Scheintob verfiel, sein Körper einen derartigen Umfang annahm, daß es nicht möglich war, den Sarg zu schließen. Der Leichnam war die vorgezeichnete Zeit unter Beobachtung geblieben, worauf die Beerdigung angesetzt worden, die ein verhängnißvolles Resultat ergeben hat. Solche Fälle kommen immer wieder vor; allzubühlig liest man von Scheintobt Begrabenen, als daß man nicht die Frage aufwerfen sollte: "Können diese Fälle nicht verhindert werden?" Und die Antwort ist gar nicht so schwierig. Wo liegt der Fehler? Lediglich in unserer oberflächlichen Todtenschau! Ist es doch sehr schon vorgekommen, daß Scheintobte unter den Sektionsmessern der Aertze erwacht sind! Man kann mit Sicherheit annehmen, daß manche Scheintobte lebendig begraben werden. Wenn man alle Gräber nach einem Jahre wieder öffnen würde, könnte wohl die traurige Wahrnehmung gemacht werden, daß eine Anzahl von Personen im Starrkrampf begraben wurde. Welche Mittel giebt es aber, um sich davon zu überzeugen, daß der Tod wirklich eingetreten ist? Das kann nur durch Oeffnen einer Arterie geschähen. Dies allein giebt vollkommene Gewißheit, ob der Betreffende wirklich todt ist, oder ob er im Starrkrampf liegt. Nur dann kann der Arzt den Hinterbliebenen beweisen, daß der Körper kein Leben und Bewußtsein mehr besitzt, also nicht lebendig begraben wird. Die Leichenschau sollte also unbedingt in dieser Weise ausgedehnt werden; das zu fordern hat Jeder das Recht, und Jeder, der sich eine Vorstellung der Qualen macht, die der Scheintobte durchzumachen hat, wird das fordern.

* Ein Orkan richtete in ganz Dänemark und einem Theile Schwedens furchtbare Verheerungen an. Eine Anzahl Schiffe ist gesunken, andere treiben entmastet und hilflos auf dem noch immer wild bewegten Meere.

* Ein unglücklicher Schuß. In Leitomischl (Böhmen) erschoss der absolvirte Rechtsböhler Johann Brachl, der im Garten seiner Eltern nach Spanien schick, aus Unvorsichtigkeit seine 18-jährige bildhübsche Schwester Marie, die für den rekonvaleszenten Vater im Garten ein Ruhelager bereite. Aus Verwechslung über das Unheil richtete Brachl den zweiten Lauf des Gewehres gegen seine eigene Schläfe, drückte ab und blieb sofort todt.

* Wenn "Väterchen" reißt. Bis zu welchem Maße der

Verpflichtung die Vorzüge für die Sicherheit des Fahren während der jüngsten Reise desselben nach Moskau gesteigert wurde, davon liegt ein neues Zeugniß vor in dem Berichte eines Reisenden, der zur selben Zeit auf die Tour in umgekehrter Richtung, nämlich von Moskau nach Petersburg sich befand. Der Zug, in welchem er fuhr, wurde bei einer kleinen Station plötzlich zum Stillstand gebracht und auf ein Seitengeleise geschoben. Dann wurden alle Fenster der Waggons geschlossen, alle Thüren fest verriegelt und die Passagiere in der ernstesten Weise gemahnt, sie ja nicht zu öffnen! Vor jeden Waggon wurde eine Schildwache gestellt, die darauf zu achten hatte, daß kein Passagier den Zug verlasse. So blieben alle Reisenden des Zuges zwei Stunden hindurch auf derselben Stelle in völliger Gefangenschaft, und erst, nachdem der kaiserliche Zug vorüber war, durften sie weiterfahren.

* Ueber den Fremdenverkehr in der Schweiz macht das "Schweiz. Volkswirtschaftslexikon" folgende interessante Angaben: Die Gasthöfe und Pensionen in der Schweiz verfügen über 62 500 Betten; diese werden jährlich von 5 724 000 Ueberrnachtenden benutzt, wofür der Reisende nebst seinen übrigen täglichen Bedürfnissen an das Hotel durchschnittlich 12,50 Francs bezahlt, was eine jährliche Brutto-Einnahme der Touristen- und Fremden-Etablissements von 71 545 430 Francs ergibt. Der Tourist verausgabt außerdem für Volksverehrungen, Führer, Vergnügungen, Arzt u. s. w. im Durchschnitt mindestens noch 10 Francs täglich, was im Allgemeinen eine Summe von 57 240 000 Francs ausmacht, was mit den Ausgaben für Logement und Verköstigung im Betrage von 71 545 430 Francs eine Gesamtsumme von rund 128 785 000 Francs ergibt. Rechnet man hiervon ab die Reise- und Hotelpesen der Zurländer, welche sich nach angestellter Berechnung auf nicht mehr als 8 Millionen Francs belaufen, so bleiben immer noch jährlich 120 785 000 Francs, welche der Touristenverkehr vom Auslande in die Schweiz bringt.

* Auf einen Walfisch aufgeföhren. Der englische Kreuzer "Immortalité", welcher am Mittwoch in Gibraltar anlangte, berichtet ein sonderbares Abenteuer, daß ihm auf seiner Reise von Arofa Bai geschähen ist. Der Kreuzer fuhr mit vollem Dampf, mit einer Geschwindigkeit von etwa 12 Knoten die Stunde, als er plötzlich aufstieß. Die erste Annahme war, man sei auf eine Sandbank gerathen; man fand aber bald, daß das Hinderniß nichts anderes als ein mächtiger Walfisch sei, in dessen Fleisch das stählerne Schiff auffuhr. Die Maschinen mußten umgekehrt werden, ehe das Schiff sich von der Fleischmasse befreien konnte, und gleich darauf versank das Ungeheum leblos in die Tiefe.

* Ein entsetzliches Brandunglück hat sich vor einigen Tagen in Mengshausen an der Rulda ereignet. Der Landwirth Berg hatte sich auf's Feld begeben, während seine Frau und zwei Knaben im Alter von sechs und neun Jahren zu Hause blieben. Während sich die Mutter auf den Hof begab, entstand plötzlich Feuer, das mit solcher Schnelligkeit in der Wohnstube um sich griff, daß die beiden Knaben bereits über und über in Flammen standen, als die entsetzte Mutter hinzusprang und sie mit eigner Lebensgefahr aus dem Feuer holte. Die beiden Knaben sind unter großen Qualen gestorben. Auch die Mutter hat bei dem Rettungswerke schwere Brandwunden erlitten. Es ist anzunehmen, daß die Zungen mit Streichhölzern gespielt haben.

* Großer Brand. In der Stadt Radostowice, Gouvernement Wilna, herrscht eine furchtbare Feuersbrunst; gegen 350 Häuser, darunter die Hauptsynagoge, sind eingäschert und fünf Personen umgekommen. Der Schaden ist enorm. 4000 Menschen sind obdachlos.

* Eisenbahn-Zusammenstoß. Umweit Frint (Savannah) stießen zwei Güterzüge zusammen. Beide Lokomotiven wurden zertrümmert, wodurch die Waggons Feuer fingen; viele Wagen sind verbrannt. Drei Personen fanden in den Flammen ihren Tod und sechs wurden tödtlich verletzt.

* Eine Bauernhochzeit fand dieser Tage in dem unweit Köpenick belegenen Bauerndorfe Rudow statt. Das junge Paar hat als Morgengabe ihrer Eltern einen Bauernhof erhalten, der einen Werth von über 100 000 Mark haben dürfte. Der Werth des Diadems, das die junge Frau gelegentlich des Kirchganges trug, wurde von Kennern auf 10 000 Mark geschätzt, das Brautkleid war vom theuersten Seidenstoff und die drei Meter lange Schleppe wurde von 3 kleinen Mädchen getragen. Die Hochzeitsmahlzeit war im Gasthause hergerichtet und soll für hundert Gäste über 3000 Mark gekostet haben.

* Professor in der höheren Mädchenschule: "Ich habe Ihnen meine Damen, in der letzten Stunde mitgetheilt, daß das Gehirn des Mannes größer ist als das der Frau. Was schließen Sie daraus, Fräulein Bertha?" — Bertha: "Daß es beim Gehirn nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität ankommt!"

* Was ist Kagenjammer? Der Kagenjammer ist die Gewerbestörungslage des Kopfes gegen den Wagen wegen un-erlaubter Errichtung einer Spiritus-Niederlage.

Marktbericht.

Dresden, 15. Juni. (Getreidepreise.) An der Berse vor 1000 Kilogramm: Weizen weiß 235—248 Mk., Weizen braun 230—340 Mk., Korn 200—212 Mk., Gerste 150—170 Mk., Hafer 169—176 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 8 Mk. 60 Pf. bis 9 Mk. 80 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 5 Mk. 50 Pf. bis 6 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 60 Pf. Stroh per Schock 27 bis 28 Mk.

Eisenbahn-Fahrplan
für die Linie Potschappel-Wilsdruff
giltig vom 1. Mai 1891.
Abfahrt von Wilsdruff:
Borm. 6¹⁵, Borm. 10¹⁵, Nachm. 3¹⁵, Abends 7¹⁵ Min.
Abfahrt von Potschappel:
Borm. 7¹⁵, Mitt. 12¹⁵, Nachm. 4¹⁵, Abends 9¹⁵ Min.
Abfahrt von Dresden:
Borm. 6¹⁵, Mitt. 12, Nachm. 4¹⁵, Abends 9¹⁵ Min.


Visit-Karten

fertigt schnellstens H. A. Berger's Buchdruckerei.
Rechnungsformulare empfiehlt und fertigt H. A. Berger's Buchdruckerei.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Brause-Limonade-Bonbon

PATENT



Man more einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1—2 Minuten auf lassen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.

mit
Otronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-, Kirschen- und
Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, gewohnt durch Aufgessen
von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbefürnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerte, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei gesundes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. Pf.
Kistchen mit 96 " " 58 "
" " " " 9 " 60 "

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

2. Beilage zu No. 49 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Das Eisenbahnunglück bei Mönchenstein.

Der Sonntag hat bei allen größeren Eisenbahnunglücksfällen eine verhängnisvolle Rolle gespielt; die Katastrophen von Heidelberg, Steglitz, Hugstetten u. fielen alle auf diesen Tag, der mit seinem gesteigerten Personenverkehr und die dadurch bedingene Hast des Betriebes die Gefahren der Eisenbahnfahrt nicht unwesentlich erhöht. Auch der letztvergangene Sonntag hat ein Eisenbahnunglück gebracht, und zwar ein sehr schweres, dem mehr Menschenleben zum Opfer gefallen sind, als unseres Erinnerns je zuvor einem anderen auf dem Kontinent. Der Schreckensfall ist die nur 5 Kilometer von Basel, in der Richtung nach Delémont (Biel-Neuchâtel-Gesf; Jura-Simplonbahn) liegende Station Mönchenstein gewesen. Dort führt eine Eisenbahnbrücke über die Birs, welche, während der Nachmittags 2 Uhr 5 Minuten aus Basel abgegangene Personenzug, meist von Baseler Sonntagsausflüglern besetzt, sie passierte, zusammenbrach, so daß 4 Personen-, ein Gepäck- und der Postwagen und zwei Lokomotiven mit sammt der gebersterten Brücke in den Abgrund stürzten; ungefähr 120 Menschen sind todt geblieben, über 150 verwundet. Der Personenzug, welcher um 2 Uhr 26 Minuten in Mönchenstein eintreffen sollte, war überfüllt. In Mönchenstein fand ein Sängerkonzert statt, und zahllose Festtheilnehmer und viele Familien, die ihren Sonntagsausflug dorthin machen wollten, waren im Zuge, desgleichen der Baseler „Gesangverein“ und der Baseler „Sängerbund“. Als der Zug kurz vor Mönchenstein mit voller Fahrgeschwindigkeit die Birsbrücke passierte, stürzte diese in dem Moment, als die erste der beiden Lokomotiven etwa die Mitte der Brücke erreicht hatte, mit furchtbarem Getöse ein. Die Brücke war aus Gußeisen konstruirt und etwa 25 Meter lang, sie ruhte auf zwei an den Endpunkten errichteten Pfeilern und hatte keinen Mittelpfeiler. Beide Lokomotiven und die nächsten Wagen stürzten in die zur Zeit hochgehende Birs hinab; ein Personenwagen blieb zwischen dem Kumpf der Brücke und den Trümmern halb in der Schwebe liegen. Wie ein sofort an die Unglücksstätte geeilter Korrespondent des Berner „Bund“ konstatiert, sind die Passagiere der drei vordersten Waggons fast alle umgekommen. Diese Waggons waren, obwohl sie erster und zweiter Klasse waren, buchstäblich vollgepfropft, da die Kondukteure infolge des Mangels an Platz sämtliche verspäteten Passagiere, auch solche dritter Klasse, in diese Koupees wiesen. Die Verunglückten dieser Waggons gehören meist dem Mittelstand an. Unter den Todten werden genannt: Dr. Boegglin, ein Schularzt, mit seinen Kindern, Gewerbeschuldirektor W. Babel, Lehrer Rutishauser. Aus den Wagen, die im Wasser liegen, konnten nur wenige Personen gerettet werden, da sie meist fest eingeklemmt waren und ertranken, bevor Hülfe zu ihnen gelangen konnte. Jetzt (um Mitternacht) ist noch der vorderste Waggon im Wasser, in dem gegen 20 Todte sind, auch der Post- und der Gepäckwagen liegen zertrümmert in der Tiefe. Ihre Bedienung ist todt, von der

Maschinenbedienung wurde ein Heizer mit Noth gerettet. Lokomotivführer Bodmer ist verschwunden, ebenso der Zugführer Wenger. Ärztliche Hülfe war bald zur Stelle. Die erste Hülfe wurde von der Feuerwehr von Mönchenstein geleistet. Von Basel eilten Aerzte, Sanitätstruppen und die Feuerwehr, von Liestal eine Sapeur- und Pionnier-Abtheilung an die Unglücksstätte. Auch bei Nacht ward die Hebung der Leichen fortgesetzt, ein Dutzend Pechfackeln erleuchteten schauerlich die Unglücksstätte. Beide Lokomotiven liegen seitwärts im Wasser, aus dem die Rauchfänge der Maschinen und die Trümmer der übrigen Wagen herausragen. Das Wasser hatte sich sofort gestaut und ist nun gut zwei Meter tief. Von der Brücke ist nichts übrig geblieben, als die beiden Endsofel. Es ist zweifellos, daß das gewaltige Gewicht der zwei Lokomotiven die Brücke zusammenbrachte; auch mochte das letzte Hochwasser das Unglück gefördert haben. Vor vier Wochen wurde die Brücke neu genietet. „Ich war“ — so telegraphirt der Korrespondent des „Bund“ — „sofort nach Einsturz der Brücke zur Stelle und habe die heizerreißenden Klagen und Jammerrufe, die aus allen Wagen herauskamen, gehört. Der Zug fuhr mit voller Geschwindigkeit, alle Wagen stießen mit elementarer Wucht aufeinander. Es ist ein Wunder, daß die hinteren noch auf den Schienen blieben. Bei der Rettung der Verunglückten spielten sich unbeschreibbar aufregende Szenen ab. Die Angehörigen der Verunglückten verlangten verzweifelt nach den Jbrigen und mußten mit Gewalt zurückgehalten werden. Viele Zuschauer brachen in lautes Schluchzen aus und entsezt verließ man die Unglücksstätte.“ Auf dem Transport starben einige Verwundete in den Armen ihrer Begleiter. Einen schmerzlichen Eindruck machte eine aus neun Personen bestehende Familie, die auch die Fahrt nach Mönchenstein mitmachte, aber glücklicherweise in einem der hinteren Wagen saß; alle neun wurden verletzt, wenn auch nicht lebensgefährlich; die ganze Familie wurde auf einem Wagen nach Basel gefahren. Auch mehrere Mitglieder des „Gesangvereins“ und des „Sängerbundes“ von Basel befinden sich unter den Todten. — Ein auf der Böschung liegender Wagen wurde mittelst zweier Maschinen herausgezogen und sind seitdem noch mehr Leichen sichtbar.

Aus Basel wird weiter gemeldet: Die Regierung gab die Absicht einer gemeinsamen Beerdigung der Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Mönchenstein, da dies mit Rücksicht auf die noch in der Birs liegenden Todten ausgeschlossen ist, auf. Die Beerdigungen haben insolge dessen bereits begonnen. Alle Leichen wurden photographirt; doch befinden sich unter denselben arg verstümmelte und sind 5 gänzlich unkenntlich. Basel ist in der größten Aufregung, indem die meisten Verunglückten Baseler sind. Der Materialschaden wird auf 700 000 Frs. geschätzt. In die Haftpflicht sollen sich außer der Jurabahn, auf welche ein Drittel entfallen dürfte, die St. Gotthardbahn, die Centralbahn, die Nordostbahn und die Vereinigten Schweizerbahnen auf Grund des Vertrages von 1885 theilen. Zu Gunsten der Verwundeten und der Hinterbliebenen der Verunglückten haben Samm-

lungen von Geldspenden begonnen. Die Entschädigungsklagen dürften in die Millionen gehen.

Im Allgemeinen lenkte das Unglück die öffentliche Aufmerksamkeit in ernstester Weise auf die Frage hin, wie lange Bahnbrücken aus Eisen der Erschütterung durch die Bahnzüge Stand halten können, ohne daß es zu einer Veränderung der Moleküle des Metalls, zu einem Uebergang aus der krystallinischen in die amorphe Beschaffenheit kommt, wonach der Zusammenbruch des Baues nur eine Frage der Zeit ist. Wir haben die Eisenkonstruktion bei Bahnviadukten erst seit einigen Jahrzehnten; es fehlt mithin noch an jeder ausreichenden Erfahrung, auf Grund derer sich eine bestimmte Antwort auf die Frage von der alltäglichen das Leben von Hunderttausenden reisender Menschen abhängig ist, finden ließe. Es ist aber mit Sicherheit zu erwarten, daß das gestern vorgekommene schwere Unglück überall den Anstoß zu erneuten Prüfungen der eisernen Brücken und zum Studium des Problems ihrer Haltbarkeit giebt.

Hauswirthschaftliches.

* Etwas vom Salat. Hans Hubert, ein alter Praktikus, sagt in der Nord. Ztg.: Eßt Grünes! Eßt tüchtig Salat! Eßt Gemüse! Eßt Rettig! u. Alle die Ihr nicht nach Marienbad, Rissingen, Ems oder sonst wohin fahren und eine Badekur durchmachen könnt; junges Gemüse, besonders Salat, Kopf- und Feldsalat, sind nicht nur sehr nahrhaft, geben Fleischansatz und Kraft, sondern sie reinigen das Blut. Die Landwirthche wissen dies längst; sie sehen, wie bei Grünfütterung dieses sich reinigt, darnach aber schön, rund und glatt wird und sich nach allen Seiten hin produziert. Wie dort im Thierkörper, so bei uns in unserm Körper. Und ihr Hausfrauen, die ihr das erfrischende Grün, den saftigen Salat zurechtmacht und aufsticht, erhaltet in demselben die stärkenden Kräfte und Säfte! Zerrupft ihr die Salatköpfe, schneidet ihr die Blätter vom Kopfe ab und werft ihr dann die Blätter und Herzstückchen in den Eimer, in die Schüssel zum Waschen und Reinigen, so ist das Beste des Salates dahin und schwimmt im Wasser und kommt auf den Dung, statt in den Leib. Die Salatköpfe müssen ganz, ungerupft, gewaschen und kurz vor dem Essen zerlegt und angemacht werden, damit alle Säfte in der Schüssel bleiben. Und dann dem Manne nicht fünf bis sechs Blättchen, sondern zwei Köpfschen auf den Tag Mittags und Abends, und ihr sollt einmal sehen, wie rosig und blühend die Wangen werden! Versucht einmal; laßt euch Abends eine Schüssel Salat und dazu Spiegeleier machen, ihr werdet sehen, wie gut es euch bekommt; aber 6—8 Wochen lang. Ein Bad nützt nichts, mehrere hintereinander aber schaffen's. Im Fleischsaft giebt v. Liebig 2,96 pCt. lösliches Albumin an, der Feldsalat hat 2,09 pCt. Stickstoffgehalt, Kopfsalat 1,41 pCt. — Stubenhocker, Kinder, Kaufleute, Negirime u. — „Eßt Salat!“

* Wie muß das Wasser zum Kaffeelocher beschaffen sein?

Die namentlich für unsere Hausfrauen wichtige Frage, ob zum Kaffeelochen weiches Wasserleitungs- oder hartes Brunnenwasser geeigneter sei, wurde in der polytechnischen Gesellschaft zu Berlin eingehend behandelt. Es ist bekannt, daß in Karlsbad der Kaffee vorzüglich in Geschmack und Aroma ist. Es liegt dies nicht so sehr an der Verwendung der Kaffeeforten, als vielmehr an dem Karlsbader Wasser, welches sehr reich an doppeltkohlensaurem Kalk ist. Es ist ferner bekannt, daß die Russen ihrem Theewasser Bitarbenat, die Kirgisen Holzasche (kohlen-saures Kali) zusetzen, während man in Glasgow das Wasser, welches fast chemisch rein ist, über Kalkstein filtriert. Alle diese Erfahrungen sprechen dafür, daß unser weiches Leitungswasser wenig geeignet zum Kaffeelochen erscheint, und daß es sich daher empfiehlt, dem Wasser einen Zusatz zu geben, und zwar eine Messerspitze voll Soda, welches die Extraktstoffe, die im guten Kaffee 32%, ausmachen, ausgiebiger löst und auch das Aroma günstig beeinflusst. Ähnlich empfiehlt sich für das Theewasser, wo man auf 3 Gläser 2 1/2 Löffel Thee und eine Messerspitze Natron bicarbonicum rechnen kann. Natürlich muß man sich vor einem Zuviel hüten, weil sonst das Getränk einen laugenhaften Geschmack annimmt.

* Zubereitungsweise neuer Kartoffeln. Die Kartoffeln werden geschält, sauber gewaschen und auf einen Durchschlag zum Ablaufen gegeben. Darnach vermengt man sie gehörig mit einer Kleinigkeit Salz und schüttet sie in einen eisernen Topf. Diesen Topf bedeckt man mit einem Deckel von Eisenblech, der vollständig eben ist, und dessen Henkel man nach innen legt. Alsdann stürzt man den Topf um und schiebt ihn derartig in einen heißen Ofen, daß die Kartoffeln auf den Deckel zu liegen kommen. Je nach der Hitze des Ofens bedürfen sie mindestens eine Stunde zum Garwerden; sie müssen sehr reichlich weich sein, schmecken dann aber wie Kastanien. Es ist dieses Verfahren besonders für neue Kartoffeln, welche sich immer durch einen größeren Wassergehalt auszeichnen, und für welche daher jeder weitere Wasserzusaß vom Uebel ist, zu empfehlen.

Vermischtes.

* Das Opfer einer Kartenlegerin ist dieser Tage in die Irrenanstalt in Dalldorf eingeliefert worden. Die bei einem Rentier in der Markgrafenstraße in Berlin bedienstete Minna Siebert empfing in Abwesenheit ihrer Herrschaft den Besuch einer Wahrsagerin, die ihr prophezeite, daß ihr eine „furchtbare That“ widerfahren werde. Das Mädchen, welches mit einem jungen Manne ein von den Ibrigen nicht gebilligtes Liebesverhältnis unterhielt, wurde durch die Wahrsagung, die sie auf ihre Verlobung bezog, sehr aufgeregt. Weinend erzählte sie ihrer Herrschaft, daß ihre Eltern sie morden wollten, damit sie ihren Bräutigam nicht heirathen könne. Am Sonntag brach bei der Vermählung „Lobsucht“ aus, so daß sie nach der Irrenanstalt übergeführt werden mußte.

* Ueber das Erdbeben in Südtirol und Italien, welches voriger Woche in den genannten Ländern Schrecken und Entsetzen verursachte, liegen jetzt ausführlichere Meldungen vor, die unsere Leser in Folgendem zusammengestellt finden. In Trient, in Brunel (Pusterthal) und Madonna di Campiglio

wurde fast um dieselbe Zeit, gegen 2 1/4 Uhr Morgens ein von Süden nach Norden gehender Erdstoß verspürt, welcher mehrere Sekunden unter donnerartigem Rollen anhielt. Auch in Verona wurde dieses Beben verspürt; es kündigte sich durch unterirdisches Getöse an, dann folgten drei sehr starke Erdstöße, welche die ganze Bevölkerung aus dem Schlafe schreckte. Es entstand eine große Panik. Alles stürzte schreiend und jammernd aus den Häusern. Die Sub-Direktorin eines Pensionats starb vor Schrecken. Das Erdbeben wiederholte sich in Verona Mittags und dann noch einmal um 5 Uhr Nachmittags. Ebenso wurde in Gogole, Monconigo und Grezzana infolge der sich wiederholenden Erdbeben, die von Getöse begleitet waren, die Bevölkerung beunruhigt. Mehrere Häuser, welche einzustürzen drohten, wurden geräumt. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht unter Zelten. Starke Militärabtheilungen wurden nach den bedrohten Orten dirigirt. In der ganzen Provinz wurde eine Person getödtet, fünf Personen wurden leicht verwundet. In Mantua wurde um 2 Uhr 10 Minuten Morgens ein sehr starkes, mehrere Minuten andauerndes, wellenförmig verlaufendes Erdbeben verspürt. Zahlreiche aus dem Schlafe emporgeschreckte Personen verließen ihre Häuser. Etwas früher wurden Venedig und Mailand heimgesucht, doch blieb es dort für die Einwohner beim Schrecken. Weder Menschen noch Häuser kamen zu Schaden. Dagegen stürzten in Marconigo drei Häuser ein, wobei drei Personen um's Leben kamen. In Tregnago wurden zahlreiche Häuser beschädigt. In Badia-Galavina wurden 17 Personen unter den Trümmern der eingestürzten Häuser begraben, aber nicht gefährlich verletzt, wieder hervorgezogen. In Pavia wurde um 2 Uhr 5 Min. ein wellenförmig verlaufendes Erdbeben, welches 15 Sekunden dauerte, in Ferrara am 2 Uhr 7 Min. Morgens ein heftiger, von Südwesten gegen Nordosten verlaufender, wellenartiger Erdstoß beobachtet. Ferner machte sich ein wellenförmiges Erdbeben in Ravenna, Domodossola, Belluno, Parma, Modena, Florenz und Brescia bemerkbar. In Margenizza fiel demselben ein Menschenleben zum Opfer. Eine am Montag von der Regierung entsendete technische Kommission erklärte drei Viertel der in Tregnago und Badia-Galavina stehenden gebliebenen Häuser für unbewohnbar. — Ein Telegramm vom Dienstag meldet aus Neapel: Heute ergoß sich ein breiter Strom Lava aus einer neuen Oeffnung des Vesuv unterhalb des Zentralkraters. Der Direktor des Observatoriums, Dr. Palmieri, erklärt, daß diese Erscheinung mit dem Erdbeben in Oberitalien zusammenhänge. Das Erdbeben hörte allgemein auf, sobald die Eruption begann. Diese selbst scheint gefahrlos da sie bereits in's Stocken gerathen.

* Riefengröße. Freichen: „Aber Tante, Du bist ja gar nicht so groß, daß Du bis zum Schornstein reichst.“ Tante: „Wieso denn, mein Kind?“ Freichen: „Ja, Papa meinte neulich, das Geld, das Du ihm geborgt hast, könntest Du in den Schornstein schreiben.“

* Ein Schüler soll den Verrath des Judas herfagen, wird aber verwirrt und weiß nicht fortzufahren. Der Lehrer wird unwillig und sagt: „Was soll das werden? Die Prüfung ist vor der Thüre und nun wissen die Schlingel nichts. Was wird der Schulinspektor dazu sagen?“ Indessen hat der Knabe

sich besonnen und fährt fort: „Was geht uns das an? Da sieh' Du zu!“

* Treffend. „Verdammte Bestien“, ruft wüthend ein Sonntagsjäger, der fortwährend auf Hasen schießt, ohne daß einer liegen bleibt. — „O, da können Sie lang schimpfen, Herr Baron“, meinte boßhaft der Oberförster, „die fühlen sich halt nicht getroffen!“

* Folgende Schulanekdote läuft durch die Blätter: Um den Verwechslungen zwischen dem dritten und vierten Fall mit ausdrucksvoller Anschaulichkeit zu begegnen, fragt der Herr Lehrer: „Sag mir mal Fritz, wo sitzt denn die Nase? In's Gesicht oder im Gesicht?“ Der Schüler antwortet frischweg: „In's Gesicht.“ „Nein, das ist falsch. Wenn Du in den Wald gehst und ein Zweig schlägt Dich, wohin schlägt er Dich, in's Gesicht oder im Gesicht?“ In's Gesicht war falsch, denkt der Gefragte und antwortet folglich: „Im Gesicht.“ „Nein, das ist wieder falsch. Wo sitzt nun die Nase?“ Keine Antwort des Verstuminten. Der Lehrer fragt die Klasse: „Nun, Kinder, wer von Euch weiß, wo die Nase sitzt?“ Erst Schweigen, dann erhebt sich ein Wissender und ruft: „Ich weich, Herr Lehrer, wo die Nase sitzt!“ „Nun, wo denn, mein Sohn?“ „Eibersch Maul!“

* Eine Allerweltstadt war jedenfalls Mainz bis zum Jahre 1866. Bis zu diesem Jahre herrschten dort nämlich folgende Zustände: Hessische Landesherlichkeit, französisches Recht, deutsche Bevölkerung, römische Kirche, preussischer Kommandant, österreichischer Gouverneur, Thurn und Taxis'sche Post, bayerische Telegraphie, badische Gasanstalt. Welche Stadt der Welt hätte wohl an hunder Mannichfaltigkeit Ähnliches aufzuweisen?

* Sein Wanneomut und Bürgerhohn haben die Spanaauer Stadtverordneten bewiesen. Wegen Vermehrung der Vitalader der württembergischen Körperschaften, die sich infolge der Zunahme der Bevölkerung als notwendig herausgestellt hat, müssen mehrere neue Sitze geschaffen werden. Der Magistrat der 14 Mitglieder zählt, wünscht nun, daß der Bürgermeister im Sitzungssaal durch einen rhabenen Sitz hervorstehe; für das Stadtoberamt war daher ein besonderer, in seinem Aeußeren ausgezeichnete Sessel, beantragt worden. Obwohl letzterer aber nur fünf Mark mehr kosten sollte, als die übrigen Sessel, lehnte die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag doch mit allen gegen eine Stimme ab. Man munte, der Bürgermeister brauche nicht höher und weiter zu sitzen, als die übrigen Magistratsmitglieder. (Nicht als Stadtoberhaupt?)

* Ein abnungsvoller Engel. Habraat (ella): „Hier ist die doppelte Taxe; fahren Sie möglichst rasch, — ich muß zur Bahn!“ — Kutcher: „Jawohl — Herr Kassirer!“

* Unter Treß. „Auf zehn Välle habe ich Dich geführt und doch hast Du keinen Mann gekriegt. Meine sauer ersparten paar Gulden sind futsch, nichts ist geblieben!“ — „Lebte Dich, Papa, ich bin überta geblieben!“

* Druckfehlertausel. „... Jetzt brach die Gesellschaft auf. Plaudernd und scherzend schritt man den mit kostbaren Västen reich geschmückten Korridor entlang, dem Ausgange zu. Der Diener öffnete die Pforte . . .“

Kein Geheimmittel, die Bestandtheile sind jeder Flasche in der Gebrauchsanweisung und auf diesem

Prospect bekannt gegeben.

Wird nicht nur von der Firma C. Lück in Colberg hergestellt;
alle von anderer Seite in den Handel gebrachten Lebens-Essenzen sind werthlose Nachahmungen.

Hinweis auf die Heilkraft

der altbewährten

Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz.

Niederlagen, durch welche die ächte Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz bezogen werden kann:

In Dresden in der Apotheke zum Storch, Mathildenstraße 43, Eingang Pillnitzerstraße 8, in der Röhren-Apotheke Johannesstr. 14, Eingang Pirnaischer Platz, sowie in der Linden-Apotheke bei Apotheker **W. Knauthe**, Königsbrückerstraße Nr. 77.
In Deuben bei Apotheker **Hofmann**. In Cotta-Dresden in der Sonnen-Apotheke bei Apotheker **Battmann**.
In Löbtau-Dresden bei Apotheker **Merkel**. In Meißen bei Apotheker **E. Kunstmann**.
In Vorbrücke bei Kölln-Meißen in der Apotheke. In Taucha bei Apotheker **Stutzer**.
In Strieha a. E. bei Apotheker **Klinger**. In Sayda bei Apotheker **Meyer**.
In Groß-Gartmannsdorf bei Apotheker **Fröhlich**. In Eppendorf bei Apotheker **Sprenger**.
In Dippoldiswalde bei Apotheker **Rottmann**. In Tharandt bei Apotheker **Lagatz**. In Rabenau bei Apotheker **Hering**.
In Roschwitz bei Apotheker **Czech**, Löwen-Apotheke. In Döbeln bei Apotheker **Lehning**.
In Cederan bei Apotheker **Richter**. In Müglitz bei Apotheker **Konrad**. In Ramenz bei **Paul Schäfer**.
In Wauhen in der Stadt-Apotheke von **Hold**, sowie bei **Strauch & Koide**, Steinstraße 3.
In Pulsnitz bei Apotheker **Kerb**. In Wilsdruff bei Apotheker **Tzschaschel**. In Löbau bei **Gotthold Bräter**.
In Glashütte bei Apotheker **Stange**. In Neugersdorf bei Apotheker **Nauenburg**.
In Oßrig bei Apotheker **Grosse**. In Rötha, Wechselburg, Waldheim, Reisnig, in den Apotheken.
In Woffen bei Apotheker **Kerb**. In Leipzig in der Engel-Apotheke bei **Dr. Mylius**, Markt 12.
In Posthappel bei Apotheker **Stark & Heusch**.
In Cunewalde bei Apotheker **Rabenstein**. In Radeberg bei **Alfred Boeck**.

Rp. Aloës 75,0, Rad. rhei chin. 120,0, Flor. cinas 75,0, Gum. ammoniac. 65,0, Agaric. 65,0, Electuar. theriacal. 80,0, Croc. gatin 7,5, Rad. gentian 85,0, Concis. et contas. diger e cum spiritu 1500,0, 96 volumina alcoholis continente per quatuordecim dies, exprime, adde aqua destillata quantum satis, ut liquor 30 volumina alcoholis contineat ad finem filtra.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist ein Universalmittel, welches in Folge vielfähriger Erfahrungen sich einer großen Heilkraft bei Hunderten von Kranken hat, indem dieselbe sich in den durch schlechte Verdauung und Störung in der Functionirung der Naturorgane hervorgerufenen Leiden stets heilkräftig und wirksam bewiesen hat, welches sich dadurch bestätigt, daß die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz den Stuhlengang regelt, das Magen säure, das Blut reinigt und verdünnt und somit eine erhöhte Thätigkeit der gesammten Verdauungs- und Blutbildungsorgane eintritt, welche sich über den ganzen Körper verbreitet und hierdurch jeder Leidende seine frühere Gesundheit vollständig wiedererlangt.

Um eingewurzelte Leiden zu beseitigen, ist es nöthig, Heilmittel zu gebrauchen, welche auf den menschlichen Organismus so einwirken, wie es für die jeweiligen Umstände unbedingt erforderlich ist. Es ist wohl Jedem zur Genüge bekannt, welcher wichtigen Einfluß auf den gesammten menschlichen Organismus das Ernährungsleben, die Verdauung hat, daß hier die Entstehungsursache der meisten Krankheiten liegt, und doch wird gerade hier in den meisten Fällen gefehlt. Mähdungen, Verstopfung, verbunden mit Rückenweh, Beklemmungen, saures Aufstoßen, bitterer Geschmack, Ekel, Erbrechen, Mattigkeit und Reizen in den Gliedern, Seitenstechen, Kopfschmerz, Schwindel u. s. w. sind in den meisten Fällen Symptome einer gestörten Function der Verdauungsorgane; diese Unregelmäßigkeiten sind im Anfangsstadium noch leicht zu beseitigen und unschädlich zu machen, geschieht dies aber nicht, so ziehen dieselben zahlreiche Krankheiten nach sich.

Es giebt nun viele Mittel, welche zwar zu äußerst hohen Preisen angepriesen werden, aber trotzdem für den Kranken ohne jeden Werth sind, weil sie eben gar nicht wirken, im Gegentheil die Leiden nur verschlimmern. Bis her hat es noch immer an einem sogenannten Volksheilmittel gefehlt, welches nicht nur diese Uebelstände vermeidet, sondern auch alle diejenigen Eigenschaften besitzt, welche von wissenschaftlicher Seite von einem solchen Mittel verlangt werden müssen. Diese und andere schädliche Folgen jener Vorfälle kann man sicher abwenden, wenn man sich unverzüglich der ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz bedient, ein Präparat, zusammengesetzt aus solchen Kräutern u. s. w., welche laut Entschieden hervorragender ärztlicher Autoritäten gerade bei den verschiedenen Krankheiten des Magens und des Unterleibes ganz besonders wohltuend, schmerzstillend und heilsam wirken, was die mir täglich zugehenden Anerkennungen beweisen, so daß hiermit der leidenden Menschheit ein Heilmittel ohne Gleichen geboten wird, das in einem Hause fehlen sollte.

Diese wahrhaft segensreich wirkende Essenz ist zunächst ein unfehlbares Mittel gegen Anstich, Auszehrung, Appetitlosigkeit, Mühsamkeit, Brust- und Brust-Weichsucht, Blatarmuth, Drüsenleiden, Durchfall, kaltes gallisches und nervöses Fieber, weicher Fluß, Gelbsucht, Ekel, Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung, Herzklopfen, Husten, Krämpfe, Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, (überhaupt Magenübel), Nervenleiden aller Art, Rheumatismus, Scropheln, Seitenstechen, Wurmkrankheiten.

Je 1/2 Theelöffel Morgens und Abends genommen, befördert den Appetit und verhindert Verstopfung. Ein Theelöffel voll, bei stärkeren Naturen etwas mehr, erzeugt gelinden Stuhlgang und löst Störungen und Stauungen im Unterleibe. Seit vielen Jahren hat sich die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz, unterstützt von ärztlichen Autoritäten, einen Weltruf erworben, da sie sich bei vielen Krankheitsfällen vorzüglich bewährt hat. Dieselbe sollte deshalb in keinem Haushalten, in keiner Familie fehlen, namentlich nicht auf einzelnen Gehöften, Gütern und kleineren Ortschaften, wo nicht immer die ärztliche Hilfe zur Hand und nur mit großer Zeitversäumnis und erheblichen Kosten Rath geschafft werden kann. Mit wenig Geld kann man also großen Uebel vorbeugen. Denn, wie schon erwähnt, ist nichts einflussreicher auf die Entwicklung von Krankheiten als Verdauungsstörungen, bei welcher letzteren gerade die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz eine ausgezeichnete Wirkung entfaltet.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz kann mit Wein, süßlichem Brantwein, Wasser oder Zucker oder auch ohne Beimischung genommen werden. Ich bitte alle Leidenden, die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz mit vollem Vertrauen zu gebrauchen und wünsche denselben von ganzem Herzen den erhofften Erfolg.

Um vor werthlosen Nachahmungen geschützt zu sein, mit beistehender Schutzmarke



ächte Dr. Fernest'sche

Lebens-Essenz enthalten.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist zu haben in Gläsern à 50 Pf., 1 Mark, 1,50 Mark und 3 Mark.

Flaschen werden nicht zurückgenommen.

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Prospectes wird strafrechtlich verfolgt.

Bezüglich Erlangung von Niederlagen wende man sich an C. Lück, Colberg.

Atteste und Dankschreiben.

Ihre Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz braucht meine Frau gegen Kopfschmerz, Brust- und Herzleiden, sowie Magenbeschwerden. Seitdem meine Frau Ihr Heilmittel braucht, ist dieselbe von den vier Leiden gänzlich befreit.
Lebehufe, 8. December 1889.

Wurp, Dachdecker.

Mit Vergnügen theile ich Ihnen mit, daß meine Schwester nach Versbrauch von nur einer Flasche der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von Weichsucht, Herzklopfen und Husten befreit ist.

Commin bei Stübny, 28. April 1889.

H. Sidde, Besizer.

Ihre Heilmittel sind ausgezeichnet. Ich leide an Lungenleiden und Herz-
Tropfen; aber seit ich Ihre Heilmittel gebrauche, fühle ich mich wohler und
die Krankheit ist gänzlich verschwunden. Die Wirkungen der Dr. Ferneß'schen
Lebens-Essenz und des Gesundheits-Kräuter-Bonigs erzeugen großes Aufsehen;
aus der Umgegend kommen die Leute zu mir, um davon zu hören.

Koblenz b. Trüben, 4. Februar 1889. **G. Meyer**, Holländerpächter.
Die Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz bewährt sich hier am Orte gegen
Magenleiden aller Art ganz vorzüglich und ist der Gebrauch stets von Er-
folg gekrönt worden.

Langenbach bei Mühltröf, 11. Februar 1889. **Gottlieb Nieghorn**.
Ihre von mir bisher angewandte Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz hat mir
bei meinem Magenleiden die werthvollsten Dienste geleistet, und halte ich es
für meine Pflicht, jedem Leidenden dieselbe auf das Wärmste zu empfehlen.

Klein-Siepenitz, 25. April 1889. **Jungblut, Matrose**.
Seit drei Jahren leide ich an Rheumatismus, Verstopfung, Hämorrhoidal-
schmerzen und Magenbeschwerden. Ich habe daher viele Kräfte
gebraucht, jedoch stets vergebens; da nahm ich denn meine Zuflucht zu der
Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz und nach längerem Gebrauch derselben waren
meine Leiden vollständig beseitigt. Die Lebens-Essenz ist selbst bei der hart-
näckigsten Verstopfung unfehlbar wirksam, sie beseitigt vollkommen schmerz-
los die Hämorrhoiden. Ich kann deshalb nicht umhin, einem jeden mit der-
artigen Leiden Behafteten die Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz zum Gebrauch
bestens zu empfehlen.

Secrès bei Schwartau, 31. October 1888. **W. Samm, Schmiedemstr.**
Die Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz hat sich auch in dieser Gegend in
vielen Familien eine unentbehrliche Stätte als bewährtes Hausmittel, vor-
zugsweise gegen die verschiedenartigen Krankheiten des Magens, geschaffen.
Woderoow bei Sachow, 17. September 1888. **W. Niens, Viehhändler**.
Hiermit ertheile ich der Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz gerne das Zeug-
niß, daß sich dieselbe in meiner Familie gegen die verschiedensten Leiden, als
Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung u. s. w. seit vielen Jahren
immer vorzüglich bewährt hat, sodas ich die Essenz Jedem auf das Beste
empfehlen kann.

Soldat, 4. November 1888. **A. Lüderich**.
Mit bestem Dank theile ich Ihnen mit, daß ich längere Zeit an Magen-
schmerzen, Verstopfung und Blähungen gelitten habe. Es wurde mir die
Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz dagegen zur Abhilfe empfohlen, ich versuchte
es mit ihr selbst und verspürte, nachdem ich nur einige Tage die Essenz genossen,
eine bedeutende Besserung; schließlich, nachdem ich die Essenz vollständig auf-
gebraucht, ist mein Leiden gänzlich verschwunden. Ich kann daher jedem Menschen
die Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz als das beste Hausmittel empfehlen.

Ostern, 21. December 1888. **Johann Neubauer**.
Der Wahrheit gemäß wird hiermit bezeugt, daß ich durch den Gebrauch
der Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz von meinem langjährigen Magenleiden
nicht nur Linderung, sondern gänzliche Befreiung hiervon erzielte. Ich
rathe Jedermann, bei ähnlichen Leiden hiervon Gebrauch zu machen.

Broßfeldt, 14. Februar 1888. **Graumann, Gemeindevorsteher**.
Ich litt seit vier Jahren an Herzbeschwerden, sowie öfterem Blau-
speien. Gegen diese Uebel wandte ich viele Mittel an, aber alle vergebens,
bis ich einen Versuch mit der Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz machte und in
kurzer Zeit waren durch den Gebrauch dieser Essenz meine Leiden gehoben,
wofür ich Ihnen meinen besten Dank sage, auch werde ich dieselbe Jedem,
der mit ähnlichen Leiden behaftet ist, zum Gebrauch dringend empfehlen.

Sakuten, Kreis Memel, 8. April 1888. **Frau Emma Hoffmann**.
Ihre Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz ist für mich von höchsten Werthe.
Seit vielen Jahren litt ich an Blähungen, Appetitlosigkeit, Verstopfung und
Eugbrichtigkeit u. kann der Wahrheit gemäß bestätigen, daß ich durch Gebrauch
der Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz große Linderung in all diesen Krankheits-
zuständen bekommen habe.

Groß-Gammeln N.M., 16. December 1887. **W. Schmolz, Schmiedemstr.**
Zu meiner größten Freude theile ich Ihnen heute mit, daß ich durch
den Gebrauch der Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz von meinem langjährigen
Magenleiden nicht nur befreit, sondern gänzlich geheilt bin, sodas ich die-
selbe bei dergleichen Leiden Jedermann bestens empfehlen kann, was auch
noch Freunde und Bekannte, welche dieselbe auf meine Empfehlung gebraucht
haben, gern bezeugen werden. Auch noch in anderen Fällen ist die Essenz
erprobt und begutachtet worden.

Stahfurt, 23. Juni 1888. **Albert Schaaf**.
Von einem üblen Magenleiden sowie Verdauungsstörungen war ich lange
Zeit hindurch geplagt; zwar wandte ich hiergegen mancher Mittel an, doch
hat mich keins von den Schmerzen befreit. Heute jedoch bin ich völlig gesund
und dieses verdanke ich nur der weltberühmten Dr. Ferneß'schen Lebens-
Essenz, gerade diese und nur diese, wie ich offen bezeugen kann, hat mich
von meinem schmerzhaften Leiden erlöst; wenn ich dieses allen Magenleiden-
den mittheile, so geschieht dies nur aus dem Grunde, damit Alle erfahren,
daß es in der Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz noch ein ganz vorzügliches
und reelles Mittel gegen derartige Leiden giebt.

Rohmanen b. Ortelsburg, 2. Juli 1888. **S. Kattanek, Schneidernstr.**
Im vorigen Herbst litt meine Frau an einem hartnäckigen Magen-
katarrh; viele dagegen angewandte Mittel blieben erfolglos, jedoch nach
Gebrauch einer Flasche Dr. Ferneß'scher Lebens-Essenz ist das Uebel nun-
mehr gänzlich gehoben.

Bendorf bei Danerau, 25. März 1887. **Claus Pieper**.
Guer Wohlgeboren! erlaube mir der Bitte, mir 6 Flaschen Dr. Ferneß'sch-
Lebens-Essenz auf Postvorschuß zu schicken. Ich selbst habe noch keine ge-
braucht, aber meine Frau war so krank, daß sie der Arzt aufgab und durch
Ihre Lebens-Essenz befindet sie sich gesund und wohl. Meine Frau litt seit
Jahren sehr an Herzklappen, hierzu kam eine beständige Lungenentzündung und
sie wurde dadurch so schwach, daß sie sich nicht mehr allein bewegen konnte.
Nachdem nun meine Frau von Ihrer Essenz, wie Ihren Kräuterbonig ge-
braucht hatte, konnte sie nach acht Tagen schon einige Stunden aufstehen.

Fallenwalde bei Bärwalde i. W. **Carl Sauer**.

Für die mir zugesandte Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz sage besten Dank.
Ich fühle mich bedeutend wohler nach dem Gebrauch, das Essen schmeckt mir,
auch kann ich meine häusliche Arbeit wieder verrichten. Seit einem Jahr
litt ich an Magenkatarrh, Verstopfung, Kreuz- und Unterleibschmerzen, so
wie Stiche. Ich bin bei drei Ärzten gewesen und habe bei meiner Armut
viel angewandt, aber ohne Erfolg. Da endlich hat mir Ihre Lebens-Essenz
die langersehnte Gesundheit wiedergebracht und werde ich nicht ermangeln,
dieses vorzügliches Heilmittel weiter zu empfehlen.

Brandswiden bei Kallinowen O.-Pr., 12. Juni 1889. **Charlotte Knaab**.
Ich erkenne hiermit dankbar an, daß mein Sohn durch den Gebrauch
der hier sich schon so oft bewährten Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz von seinem
Nierenleiden völlig befreit worden ist und sich jetzt der besten Gesundheit
erfreut. Freunde und Bekannte, welche an verschiedenen Beschwerden litten,
haben gleichfalls auf mein Rathen die Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz ge-
braucht; auch hier hat sich dieselbe bei jedem Einzelnen als vorzügliches
Hausmittel bewährt.

Dienenow, 1. März 1888. **Wilhelm Frohreich, Seelsoffe**.
Von vielen Einwohnern hierorts bin ich beauftragt im Namen solcher
wieder eine Sendung von 15 Flaschen Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz kommen
zu lassen. Im Anfang schien es, als schenke man dem angepriesenen Mittel
kein Vertrauen, als aber einige Kranke selbige gebrauchten und man die
hellende Wirkung sah, wurde ich erlucht, wieder obige Bestellung für sie zu
machen und fühlen sich viele Kranke durch den Gebrauch der Essenz von
Herzklopfen, Magenkrampf, Rheumatismus, Stuhlverstopfung, Husten, Flech-
ten und Augenentzündung befreit.

Geresheim, 5. Juli 1889. **Joh. Turrell**.
Ich kann Ihnen die Mittheilung machen, daß mir die Dr. Ferneß'sche
Lebens-Essenz sehr gute Dienste leistet; ich brauche sie schon vier Jahre, weil
ich an Hämorrhoiden, an einer schweren Verstopfung des Magens und
an einer starken Verstopfung leide. Wenn ich aber von der Lebens-Essenz
etwas im Hause habe und davon einige Tage einnehme, so habe ich gleich
Linderung, erzeuge mich wieder einer guten Gesundheit und gutem Appetit
und regelmäßigem Stuhlgang. Auch ziehe ich die Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz
anderen Mitteln darinn vor, weil sie weder Leidschneiden, noch Bauchgrimmen
oder Krämpfe verursacht. In Anerkennung der vorzüglichen Wirkung der
Lebens-Essenz wünsche ich, daß diese Beilen zum Wohle ähnlicher Leidenden
in die Oeffentlichkeit gebracht werden.

Wormage, 20. Februar 1888. **A. Vaer, Schmiedemeister**.
Ich kann nicht unterlassen, Ihnen Nachricht über den Erfolg der aus
der Meisen-Apotheke hier selbst bezogenen Dr. Ferneß'schen Lebens-Essenz zu
geben. Ich lag ein ganzes Jahr an Magenkrampf in den größten Schmerzen
darnieder. Alle ärztliche Hilfe war umsonst; da kam mir eine Anzeige ihrer
Essenz zu Gesicht; ich ließ die Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz kommen und
bin durch dieselbe wieder vollkommen hergestellt. Auch hat die Anwendung
der Essenz mir bei meinem langjährigen Rheumatismus geholfen, wo eben-
falls ärztliche Hilfe vergebens war.

Strahburg i. El., im Mai 1886. **Philipp Marx**.
Hiermit theile ich Ihnen mit, daß Ihre Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz
sich an mehreren meiner Bekannten und in meiner Familie bei Gicht und
Rheumatismus vortreflich bewährt hat, wo alle Mittel nutzlos waren, half
sie sicherlich, was ich der Wahrheit gemäß bezeugen kann.

Kraußern, Post Hollingstedt in Schleswig, den 26. November 1886. **J. Tams, Gemeindevorsteher**.
Ich bestätige Ihnen mit Vergnügen, daß Ihre Dr. Ferneß'sche Lebens-
Essenz in all den Fällen, in welchen ich sie zur Anwendung brachte, nament-
lich bei Magenleiden sich sehr wirksam und heilkräftig erwiesen hat.

Studobitz, Post Rappeln a. S., den 18. Februar 1887. **Th. Thonien, Regaleibsther**.
Mit der größten Freude theile ich Ihnen mit, daß die Essenz hier bei
vielen Leidenden gut angeschlagen hat; auch meine Frau befindet sich, seitdem
sie die Essenz hat, schon bedeutend wohler. Einer Nachbarns-Frau und einem
jüngeren Mädchen hat die Essenz auch gute Dienste gethan. Letzteres war
an Erbrechen erkrankt und hat ihre Essenz schon nach zweimal Einnehmen
geholfen, wie auch bei mehreren Kranken. Es folgt Bestellung.
Naddusch bei Remattum, 15. Februar 1884. **Johann Wittke**.
Hiermit bezeuge ich Ihnen gerne, daß die vor einiger Zeit bezogene Dr.
Ferneß'sche Lebens-Essenz meinen Schwelger-John von einem sehr starken und
äußerst hartnäckigen Nierenausschlag, welcher durch Anwendung aller ärzt-
lichen Mittel nicht beseitigt werden konnte, innerhalb drei Wochen gänzlich
befreit hat, weshalb ich mich veranlaßt fühle, diese Essenz vielfach zu empfehlen.

Altein, Ostpreußen, 17. März 1887. **Molzedek, Schmiedemstr.**
Hiermit bescheinige ich, daß ich längere Zeit an Brustkrampf und Rheu-
matismus litt und bin ich hieron durch die Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz
gänzlich befreit und fühle mich nun recht glücklich. Ich möchte Sie nun
noch bitten, mir für andere Kranke noch 10 Flaschen senden zu lassen.
Gellen bei Königsberg i. M. **Frau Emilie Hannemann**.
Vor Kurzem wurde mir Ihre Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz empfohlen.
Obgleich ich derartige Sachen wenig schätze, kaufte ich 1 Flasche à 1 Ml. —
Zu meinem Erstaunen nahm ich schon nach Gebrauch der Hälfte des Inhalts
dieses Fläschchens eine fast vollständige Beseitigung der Unterleibsbeschwerden
wahr, was mich gern veranlaßt, ein zweites Fläschchen zu kaufen; zwar
war dasselbe mit dem Etiquet „Dr. Ferneß'sche Lebens-Essenz“ versehen, es
fehlte demselben aber die Schutzmarke und auch jede Aehnlichkeit mit dem
oben erwähnten Fläschchen. Ich ahnte sofort eine Fälschung, behielt es aber
und versuchte es auch mit dem Inhalte, der jedoch keineswegs heilend, son-
dern vielmehr nachtheilig auf mein Leiden gewirkt hat. Indem ich mein
Bedauern darüber ausspreche, daß Ihre jeden Leidenden zu empfehlende
Essenz auf diese Art zurückgebracht wird, erlaube ich mir, Sie zu bitten,
Ihren Apotheker zu veranlassen, mir einige Flaschen Essenz zu schicken.

Hoppenbruch, 20. September 1886. **S. Appelbaum, Gemeindevorsteher**.